Q. K. 352,51.
X 1876206
II i 3361

JOHANN-GEORGI Schiebels SECRETUM SECRETORUM,

Oder

Das allervortrefflichste und aller-nutzbarste

Kunst-Stück/

Alle Leute

mit ehesten

fromm zu machen:

Dem geneigten Leser in einer Lehrreichen Kürtze

vorgetragen/

Denen/der Besserung itziger verderbten Zeiten/
Begierigen nachdrücklich vorgeschlagen/

und dem

Hochedlen und Wohlweisen

Rathe

Der Chur-Sächs. Residentz-Vestung

DRESDEN

zugeschrieben.

In Verlegung Andreä Löfflers sel. nachgelassene Wittbe.

Leipzig/Gedruckt bey Christian Michaeln/Anno 1680.

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-6413-p0002-3

Denen
Wohl-Edlen/ Vesten/ Wohl-Ehrenvesten/ Groß-
und Vor-Achtbarn-Hoch- und Wohl-gelahrten/
Hoch- und Wohl-weysen
Herren/
Herren Bürger-Meistern/
Herrn SYNDICO,
und sämmtlichen
Raths-Verwandten
Der
Churfürstl. Sächs. Welt-berühmten
Residentz-Stadt
DRESDEN/
Seiner allerseits hochzuehrenden Herren und groß-
günstige Befördern/ ꝛc.
Ubergiebet/ nechst Darstellung williger Dienste und schuldiger
Observantz/ gegenwärtige Schrifft zu hochgünstigen
Andencken/
Dero
treuer Vorbitter bey GOtt
M. Johann Georg Schiebel.

Gebiethende Herren/

Lebens ang zuehrende Beföderer/ꝛc.

Je jenigen / so die Verbesserung des Calenders lehren und wündschen / verlangen nichts mehr dazu / als grosser Herren und gecrönter Häupter Ausspruch. Weñ gleich unterschiedliche verständige und hocherfahrne Männer zusammen hielten das allerbeste auskerneten und ein vollkommen Werck zu Wege brächten; die Götter der Erden aber gäben ihren viel-vermögenden Nachdruck nicht darzu/so würde es nicht die Mühe verlohnen / und nur ein verwirretes Wesen daraus entstehen. Ein Befehlig mag

noch

noch so schön / und mit bedäuerlichen und ansehnlichen Worten geschrieben seyn / ist des Fürstens Nahme und Insiegel nicht drunter / wer wird ihn vor bekannt annehmen / und sich darnach achten? Also da auch. Wir wollen uns aber hierinnen nicht aufhalten / sondern zu unsern Zweck schreiten.

Ich habe Ihnen / **Hochmögende Herren** / gegenwärtige schlechte Schrifft in gebührender Observantz zugeschrieben / dero Inhalt den Tittul selber weiset. Wenn diese Zeit Verbesserung nicht hoher Häupter nachdrücklichen Außschlag von nöthen / hat so weiß ich nicht / wo wir dessen am meisten bedürfftig seyn? Freylich! Heißt es hier wohl recht / wie **Christus** saget: **So ihr solches wisset / selig seyd ihr / so ihrs thut.** (Joh. XIII. vers. 17.) und es bleibet wohl darbey: Der Leute will fromm machen / muß mächtig fromm seyn.

Wer wird mich demnach verdencken / daß ich Sie / **Preißwürdige Förderer** / zu Schutz-Göttern dieses Werckes außersehen? Es hat ja über diß meine Schuldigkeit erfodert / die jenigen

demüthigst zu ehren/so meiner Hoch herrlichen Geburths-Stadt höchstrühmlich vorstehen.

Derohalben leget meine Kunst-(und auch Gunst-) Dürfftigkeit dieses wenige zu Dero Füssen nieder / mit unterdienstlicher Bitte / solches großgünstig und wohlgeneigt anzunehmen / wider alle mißgünstige Tadeler und Affterredner kräfftiglich zu schützen / und / auf Göttliche und Ihre beständige Gunst / ins künfftige was bessers zuerwarten.

Unterdessen setze Sie der HERR / der viel fromme GOTT / zum Leben / Gesundheit / Friede / Freude / Seegen / Preiß / Ehre und Schmuck immer und ewiglich! Er gebe Ihnen / was Ihr Hertz wündschet und erfülle alle Ihre Anschläge / damit es Ihnen und Ihren vornehmen *FAMILIEN* an keinem Guten iemahls mangele! Er crône den gantz ansehnlichen Orden mit himmlischen und irrdischen Gütern / und gehe-

be auch Jedem insonderheit / was Ihn an Leib und Seele lebens-lang ergötzen mag! Welches alles von seinem GOTT Tag und Nacht innständig bittet und wündschet

E. Hoch-Edlen Wohl-Weyßheiten
ꝛc. ꝛc.

Dienst-gehorsamster

M. J. G. Schiebel.

Amicus

Amicus
ad AUTOREM.
S. P.

Clarißime VIR.

LÆtus accipio, Te ſcriptum illud *de pietate & pædiâ inſtaurandâ* in publicum edere decreviſſe. Seculum noſtrum caret hiſce rebus apprimè neceſſariis. Nemo fermè cogitat de utilitate pædiæ, pauci de pietatis neceſſitate curas agunt. Sic eſt, *qvæ ad omnes pertinent, à ſingulis ſolent negligi.* Gratulor autem mihi & aliis, qvod Tibi commodum ſeculi curæ ſit. Certè non deerit, qvi labores Tuos æſtimabit & gratiam retribuet, licet homines de vulgo frendeant & ilia rumpant. Tu confide DEO, & cœptis feliciter inſiſte. Miror qvidem, cur non cum aliis qvoq; ſcribas Grammaticam, Qvæſtiones Logicas, Rhetoricas, &c. cũ & hiſtorica & phyſicalia Tua hactenus anxiè expectaverimus. Sed qvid miror? Tu certè vel ſolus obſervas tritum illud: *Scribas, non qvod opus eſt, ſed qvod neceſſe eſt.* Qvanqvã, ſi referatô pectore & ſine ullâ aſſentatione vera dicam, Tu ipſe neſcias certè, Te tàm utilia & amuſſitata ſcribere: in qvô mihi maximoperè places. Vale, ôdecus meũ, ſaluta parentẽ & me ama. Dabam raptiſſimè Witteb. ad D. 1. Octobr. A. clɔ Iɔc LXXIIX.

PRÆFA-

PRÆFATIO
ad Lectorem.

Geneigter und geehrter Leser.

ES wird dir hiermit die allernutzbarste Kunst der gantzen Welt voraetragen/ oder / besser zu sagen/nur kürtzlich entworffen. Judicire nicht eher davon/ biß du sie recht eingenommen / und genau ponderiret hast. Laß es eine Kunst seyn/ und widerstehe ihr nicht / so viel an dir ist / der Effectus und der Nutzen wird nicht außen bleiben. Das Wissen hilfft hier nichts/das Practiciren schaffet Nutzen/dir und andern. Homines, dum docent, discunt; cùm discunt, docent. Einmahl ists gewiß/es ist keine leere oder eitele Kunst. Sie verspricht ein grosses/sie kan aber noch ein grössers halten/ wenn man nur ihren Anordnungen gemäß lebet: abschaffet / was weg seyn soll; unterlässet/ was ihr hinderlich/und vollbringet/was sie befiehlet. Geschicht das nicht/so ist sie ihrer Versprechuug loß / und die Obligation aufgehoben. Nach pöbelhafftigen Allemañs-Tadelern fraget sie wenig. Sie weiß/ daß die Splitter-Richter in der hohen Schule des Unverstandes oben an geschrieben stehen. Sie ist und bleibet (laß dichs/neidischer Tadeler/gleich tausend-mahl verdriessen!) vera & genuina ARS COMBINATORIA. Es mag der Welt-bekante Je-

suite/ Athanasius Kircherus, noch so viel Wesens von seiner Lullianischen Kunst/ **Alles zu wissen**/ machen; So kan er ihr doch nicht den Nutzen beylegen / welchen gegenwärtige Kunst besitzet. Laß jene die jenigen loben und biß an Himel erheben / die sich mit blossen Worten und Buchstaben und Ziffern vergnügen können; Diese Kunst ist vom Himel geadelt und hat Himel-hohen und Himel-dringenden Nutzen. Sie geht alle Menschen an. Sie schleust keinen Reichen/ keinen Armen/ keinen Hohen/ keinen Niedrigen auß. Alle und iede müssen und sollē das Ihrige beytragen. Mannes und Weibes-Personen nimt sie an. Sie verbindet unsere Gemüther mit dem himmlischen Bande wahrer Glückseligkeit/ &c. Und wer kan ihren Nutzen und Heyl- bringende Gutthätigkeit genugsam ausstreichen und vorstellig machen? Gnung! daß sie sich selber lobet / und von Verständigen gebilliget / von Frommen geehret und von Kern- und Hertz-Frommen gefödert wird.

Last andere ihre Goldmacher-Kunst unter dunckele Redens-Arten und Worte verstecken; Diese ist deutlich! Laß jenen Orationes de Arte Volandi (von der Kuust zu fliegen) schreiben; sie redet vor sich selber/ und bedarff keines Erhebens! Laß noch andere von ihren schweren Künsten schwere Bücher schreiben; sie ist leicht/ und kan von iedem nicht allein verstanden/ sondernauch conjunctis verbis außgeübet werden. Wundere dich aber nicht/ daß sie nicht

mit

mit vielen prächtgen Worten und in vielen Blättern dir vorgetragen wird! Das erste wäre dir / das andre mir verdrüßlich gewesen. Ich bin gewohnet/in meinen Sachen nicht lange zu zaudern. Was einmahl ins stecken kömmt/ bleibt wohl gewiß lange/wo nicht gar liegen. Wenn es immer fein in einem Ruck fort gehet/ das ist meine Lust. Wie es auß der Feder fleust/mus es fort. Ich könte wohl manches nach heutiger Art/ausziehren; Allein / was nicht hauptsächlich zur Sache gehöret/darf mir der Sache nicht hinderlich und verdrüßlich machen. Spricht einer: Man könte hier und dar was noch darzu thun! so weise mir ein Scriptum/ da nichts könte darzu gethan werden / er soll geehret werden. Thue du nur fein viel darzu / so hastu den End-Zweck meines Werckes erreichet. Denn in unserm Christenthum heißt es nicht: Chacum pour soy, & DIEU pour tous. **Ein ieder vor sich / GOTT vor uns alle.** Sondern du solst und must auch vor deines Nechsten (so wohl/als vor deine) leibliche und geistliche Wohlfart auß allen Kräfften sorgen. Siehestu was Böses/und hinderst es nicht / du straffest oder erinnerst deinen Nechsten nicht darum/mit Bescheidenheit; so ladestu dir gantz gewiß Göttliche Straffe aufn Hals/als weñ du das Laster selber begangen hättest. Ach! wie viel fahren umb frembder Sünden willen zum Teuffel! Wenn doch das Eltern und alle die jenigen/ so ihre Verehrungen auß

dem ersten Gebote der andern Taffel herleiten/betrachten und in acht nehmen wolten! Deñ es bleibet nochmahls darbey: Qvi non vetat peccare, qvum possit, jubet. Wer nicht das sündigen/ (es bestehe iu Worten oder Wercken) hindert/ nicht straffet und nicht abthut/ der befiehlet es. Wehe aber dem jenigen/der Böses befieht!

So erkenne demnach/viel-wehrter Leser/ meine Gutherzigkeit und diese wohlgemeinte Erinnerungs-Schrifft/ damit ich nicht etwan eitele Ehre/ (GOtt sey mein Zeuge!) sondern bloß und allein meines Nechsten Bestes suche. Solte sich auch nur ein einiger Mensch daraus bessern/oder zur Erkäntnüß sein selbst dadurch kommen/ so will ich vergnügt seyn und GOtt davor dancken. Ich weiß gar wohl/daß es nicht allen gefallen wird. Allein was hindert mich das? Laus est, displicuisse malis! Bey welchem Eigen-Liebe im Hertzen sitzt/ dem kan kein Buch gefallen. Und ie mehr sie eingewurtzelt und zugenommen/ ie weniger wird er von fremden Schrifften halten. Denn Eigen-Liebe läst sich am allermeisten (NB.) durch Tadel-Sucht aus. Ich habe hier gethan/ nach meiner Wenigkeit; Ein anderer thue dieses nach seiner Vielvermögenheit. Solte sich ein guter Kopf drübermachen/ und alles genauer untersuchen und weitläufftiger an Tag geben/ so wolte ich mir gratuliren. Denn es ist wohl eher geschehen/ daß ein muntrer Geist von einer schlechten Sache Anlaß genommen/

men/was nettes rauß zu geben. Manch klein Tractätgen hatt ein grosses Buch befödert. Solte es aber unterbleiben/und dir/geehrter Leser/auß einer andern Feder nichts Vollkommeners zuflüssen / so sey versichert/ich wil mich/ so bald sich mein Zustand bessert/drüber machen/ und dir was hauptsächliches davon vorlegen.

Indessen lasse dir anietzo dieser Schrifft-Tittel und Methodum gefallen/sie ist inter varios tumultus tumultuariè zu Papier gebracht. Ich habe dir selbige in dreyen Sectionibus oder Abtheilungen / wie du siehest / vortragen wollen. In der ersten habe ich mit etlichen Fragen gleichsam den Grund zu diesem Gebäude geleget; In der zweiten wird es durch gewisse Sätze bestätiget und zugleich gewiesen/was ihm hinderlich sey; In der dritten aber wird es vollends außgeschmücket uñ deutlich vor und aufgestellet.

Zu Werningerode soll vor diesem(ich weiß nicht/ob auch noch ietzo?)übern Thore gestanden seyn: **Einer machts: Der andre betrachts: Der dritte verlachts.**

Solte nun dieses meine Kunst-Gebäude etwan gleiches Glücke haben / so muß ichs zwar geschehen lassen: Doch sollen die Spötter wissen: Der im Himmel wohnet lachet ihrer und der HErr spottet ihrer. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Grimm / weil sie ietzo seine treue Erinnerungen/durch beliebte Mittels Personē nicht annehmen wollen. Der höllische Spott-Geist der sie itzt instrui-

ret und ausschicket / der wird sie nach ihrer Unbändigkeit seines Spottes ewig theilhafftig machen. Ich sage noch dieses: Gleichwie es nicht eine geringe Thorheit ist / sich auf seine in Druck gegebene Schrifften viel einbilden uñ damit prangen; Also ists auch keine kleine Narrheit / einen um einer Schrifft willen neiden und mißgünstig seyn.

Schlüßlichen dancke ich dem grossen GOtte vor alle verliehene Leibes- und Seelen-Gaben / dem ich dich / geliebter Leser / zu allen Gnaden gantz eifrig befehle / mich deiner beharrlichen Gunst-Gewogenheit versichernde. Ich werde nicht ablassen / mit dir Tag und Nacht meinen JEsum anzuflehen / daß er uns und unsere Nachkommen vor dem teufflischen Geschmeiß der Atheisten nnd Syncretisten väterlich behüten / und sein hochheiliges lauteres Wort uns biß an lieben jüngsten Tag gönnen wolle / damit wir und sie nach einem christlichen Leben dermahleins selig sterben und das ewige Leben ererben mögen! Amen.

Du süsse Lieb schenck uns deine Gunst /
Laß uns empfinden der Liebe Brunst /
Daß wir uns von Hertzen einander lieben /
Und in Friede auf einem Sinne bleiben!
Kyrieleiß.

Die

Die allernutzbahrste Kunst.

Matth. XV, 24.

Ich bin nicht gesandt / denn nur zu den verlohrnen Schafen von dem Hause Israel.

JOVA JUVA!

Eingang.

Proœmium.

WIcht wenig Persohnen/ so wohl alt/als jung / sind hier und dort/ in dieser und jener Stadt zu finden/die des alten Adams und dessen gehöriger Tödtung gedencken/so offt sie entweder ihren Catechißmum beten/oder es sonst etwan die Gelegenheit giebet. Ja was noch mehr ist / sie geben einem auch gerne Beyfall / daß dieser alte Mensch müsse täglich untergedrücket und ersäufft werden / damit herauskomme der neue Mensch / der in Gerechtigkeit und Heiligkeit vor GOtt ewiglich lebe. Allein wenn man fraget: Was ist denn eigentlich der alte Adam / und worinnen bestehet denn dessen Tödtung? Da ist niemand zu Hause. Da ist keine gründliche Wissenschafft verhanden/und also keine eigentliche Definition zu hoffen. Theils wollen es nicht wissen / theils wolten es wissen/theils können es nicht wissen/ weil sie es vor ein Geheimnüß halten / oder nicht recht davon unterrichtet werden. Und wiederhole ich bey dergleichen Fall / was ich einsmahls/im Gespräche mit einem tapffern Manne/gesaget/daß / wenn man die Leute heutiges Tages wohl diviniren und distingviren lehrete/so solte uns jenes gute Christen / und dieses gute Bürger machen. Weil denn nun vor GOtt dem HErrn nichts/ weder die Beschneidung/noch die Vorhaut/ ohne allein die neue Creatur gilt / davon wir/dieses Jahr über/in der Churfl. Sächß. Schloß-Kirche allhier / alle Sonntage gnugsam gehöret haben; und aus diesem Handel die nothwendige Erkäntnüß sein selbst herausfließet: sintemahl hier kein Mensch ausgeschlossen ist / sondern in dieser allge-

meinen Zucht-Schule ein ieder gnugsam zu thun findet; als ist zu wissen: (ich schreibe es denen Unwissenden) daß wir etwas in uns haben/das vielmahls nicht bethen will / nicht gläuben / es schmählet auf die Leute/es kan die nackende Warheit nicht gerne leiden/es tadelt und verachtet gern/ sich selber aber höret es gerne lobē/ꝛc. und das ist der alte Adam/ welcher auch sonsten Fleisch und Blut genennet wird. So offt sich nun diese oder dergleichē unzählig andere böse Begierden regen/so heist es: **Das Fleisch gelüstet wider den Geist. Wandelt aber im Geist/ so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen** *(Galat. V. v. 17. 16.)* Lässet man aber diesen Begierdē den Zaum/ sie mögen ungehindert thun/was sie wollen/so wird dieß das Herschen der Sünde genennet / und ein solcher Mensch ist ein Kind des Todes. Wie macht mans aber / daß dieser alte Adam nicht die Herrschafft überkömt? Du wirst sprechen: Man mus ihn unterdrücken/ creutzigen und täglich tödten. Ist alle gut. Denn es heisset: creutziget euer Fleisch / sammt den Lüsten und Begierden. Und der Apostel Paulus/wenn er dich mit seinem eigenen Exempel belehren will / saget: **Ich betäube meinen Leib / und zähme ihn:** *(1. Cor. IX. v. 27.)* nehmlich durch Beten / Fasten/Wachen und Arbeiten. Allein höre/lieber Christ/ ich will mit dir recht deutlich/ ja einfältig reden/damit du den rechten Grund der Sachen erblicken und erhalten mögest. Dein Fleisch und Blut ist eigenwillig. Ist es nicht allso? Nun da mustu allezeit einen heiligen Wiederwillen haben. Du must nie thun / was es gerne hat. Du must ein Herr deiner Affecten seyn. So offt dir was Böses einfält/mustu dirs außm Sinne schlagen/ mit aller Macht / und GOtt um Vergebung/und Stärckung des Geistes hertzlich anruffen. Sprichstu: Ja/wie weiß ich/ was böse sey? Es kan wohl gut seyn / was meinen Begierden obhanden kömmt / obs gleich böse scheinet? Antwort: Sey her/ und fasse GOttes Willen recht aus denen zehen Gebothen/ oder nimm nur diese drey Sätze in Acht: DEUM COLE:

COLE: NEMINEM. LÆDE: SUUM. CUIQVE. TRIBUE. Was nun diesem zuwider läufft / das unterlasse/ und wenn dein Hertz gleich noch so sehr darnach lüsterte. Es ist böse und geziehmet dir nicht. Sonderlich wenn du mit dem Nechsten umgehest / so dencke nur allezeit: Wenn er dir das thäte/ wie würde dirs gefallen? Zum Exempel: Wie würde dirs gefallen / wenn man solche Judicia von dir fällete/ wenn man dich so zur Banck hauete/ wenn man gegen dich so falsch handelte/ wenn er dir was abborgte und gebe es nicht wieder/ wenn du in solcher Noth stäckest und würde dir nicht geholffē / ꝛc. ꝛc. Was du nun nicht gerne hast / das dirs angethan werde/ das thue auch andern nicht. Kömmt dir gleich eine Lust an/ dich an deinem Nechsten zu rechen/ oder dich vollzusauffen und s. f. so brich deinen Willen/ mortificire dich immer: Denn es ist deine Schuldigkeit/ es stehet nicht in deinem freyen Willen / GOtt foderts ausdrücklich von dir. Sein ernster Befehl liegt dir vor Augen. Es wird dir zwar der Anfang ein wenig schwer und sauer ankoñen/ allein was hilfts. Treibe es nur fleissig/ uñ uñachlässig es wird iñer leichter werden und du wirst vō Tag zu Tag weniger außzurottē kriegen. Ich will dir nur was neues erzehlen. Ich habe nur vor etlichen Jahren einer wackern Frauen nachfolgendes Consilium gegeben. Sie hatte einen überaus eigenwilligen Knaben / und hätte selbigen gerne wohl gezogen gesehen. Das beste am Knaben war / daß er noch nicht alt war/ denn er hatte damahls nur erst das fünffte Jahr erfüllet. Ich sagte: Wenn sie ihn den Eigen-Willen abgewöhnen wo!te / so müste sie ihn nichts vollbringen lassen / was ihm gutdünckete. Das thut die Frau / und so offt das Söhngen auf etwas kömmet/ so nntersaget sie es ihm ausdrücklich. Das will dem Herrn schwer eingehen/ das er auch nicht einmahl gute und zuläßliche Dinge nach seinem Begehren tractiren soll/ und fängt dahero etliche mahl an zuprotzen und ungednldig zu werden. Allein sie ist mit der Ruthe scharff hinter her und vertreibet ihm den Zorn gar artig.

Das hat so ein bahr Monat gewähret / da sich ziemliche Besserung schon spüren lassen. Als ich nach diesem da war / merckte ich selber / daß der Eigen-Sinn um ein gut Theil abgenommen / denn er brauchte schon ziemliche Gedult / wenn ihm etwas untersaget wurde. Er war fast keines Trittes mächtig / die Mutter verboths ihm / und da durffte er keine saure Mine spüren lassen / sondern sichs alsobald wieder auß m Sinne schlagen. Weñ deñ nun eine gute Zeit hinpassiret war / und es der Mutter eben schiene / so sagte sie: Nun gehe hin / und thue das / was du vorhin thun wolltest / u. s. f. Damit hat die Frau nun einen so erbahren / stillen und mannierlichen Sohn / daß nichts drüber ist / und von dem ich ihr zuvor sage / daß er sie aufs Alter unbeschreiblich ehren werde. Nun / lieber Mensch / mache es doch auch so mit deinem alten Adam / lasse ihn doch nimmermehr seinen freyen Willen / du wirst sehen / was vor einen Haupt-Nutzen du davon haben wirst / und ich weiß / du wirst mirs dancken. Gehets gleich harte her; Pædia gaudet duris: sey hart gegen hart. Der alte Adam muß schon nachgeben / denn du hast einen guten Secunden. Und dahin zielet nun auch unter andern die allernutzbahrste Kunst / so dir / geliebter Leser in dreyen Abtheilungen soll vorgetragen werden.

Die erste Abtheilung.

Sectio I. Problematica. Qvæst. I. Unde veritatem segvatur odium?

DJe erste Frage: **Woher es komme / daß die Wahrheit so verhaßt ist?** R. §. 1. Der Spruch Veritas Odium parit: **Wahrheit gebühret Haß!** ist mehr als zu bekandt / und wird fast täglich wahr gemachet. Und hat ihn der Terentius nicht unweißlich ausgestossen / sondern der guten Wahrheit gleichsam ihr Nativität damit gestellet. Denn da wird sie nicht alleine von den heutigen Welt-Leuten und Pseudo-Politicis gering geachtet / wenn sie auf gut pilatisch fragen und sagen: **Was ist die Wahrheit?**

(Joh.

(*Joh. XIIX. vers. 38.*) sondern sie wird auch gar verachtet und verfolget. Da komme einer / und sage zu einem grossen Hanse: Herr/bedencke doch/daß ihr auch arm seyd gewesen! Erweget doch und erinnert euch/ was ihr noch vor etlichen Jahren vor eine elende Creatur waret / und itzo seyd ihr so stoltz / ꝛc. Ey wie wird der einen Krieg wider ihn anfahen / wie König David redet/(*Psal. C X X. vers. 8.*) Er wird ihm die Wege weisen/ und die Warheits-Geige außn Händen schlagen.

§. 2. Es trifft aber sonderlich und vor andern bey denen Leuten ein/ die Fuchsschwäntzer und Lieb-Koser um sich zu haben pflegen. Ach denen ist die Wahrheit überaus verhaßt! Denn die Eigen-Liebe der Menschen (ein allgemeiner Gebrechen) macht / daß sie die jenigen lieben/von denen sie gelobet werden/und hingegen diejenigen hassen/welche die Warheit sagen/und etwan ihre Mängel (auch unbewust) entdecken/denn es folget darauf (oder wird doch vermeinet/daß es drauf folge) daß sie/wenn es auskömmt / von andern getadelt werden/und sie auch an sich selber ein Mißfallen haben müssen; welches letztere hart eingehet / und grossen innerlichen Streit verursachet/ wenn man nemlich seine eigene Mängel erkennen und bessern soll. Und gleichwohl mus es seyn. Je weniger demnach einer die Warheit leiden kan / ie mehr hat er Eigen-Liebe bey sich. Darum soll man diese flugs in der Jugend unterdrücken. Denn bey erwachsenen Leuten gehet es schwer oder gar nicht an.

§. 3. Da siehestu / lieber Mensch / woher es komme / daß die Warheit Haß gebähre/ nehmlich von der Eigen-Liebe. Weil derjenige/ dem sie bescheidentlich gesaget wird/ sich einbildet und in der festen Meinung stehet/er sey ein Mensch ohn alle Fehler / ihm mangele nichts/er verstehe/ er verrichte alles besser/ als andere/ er sey ein unsträfflicher Mensch/der sich von nimand dürffe einreden lassen/ꝛc. Ach! der alte Adam / der einem ieden im Hertzen wohnet / ist ja ein rechter Ertz-Schmeicheler / er kan den Leuten einbilden/ sie seyn

die grösten und besten Heiligen. Und darbey ist er so hoffärtig/ daß er eine iede Einrede vor ein crimen læsæ majestatis suæ hält/ und wohl gar mit dem Schwerde drein schlagen will. Auf daß zudecken und verbergen verstehet er sich hauptsächlich/ aber das entdecken das kan es nicht leiden. Er liebet die Finsternüß mehr/ denn das Liecht/ denn seine Wercke seyn im Grunde böse. (*Joh. III. v. 19.*) Er ist bey seiner Unempfindligkeit recht empfindlich. Wenn dir demnach / mein lieber Mensch / die Warheit so verhasst ist / es reget sich dein gantzes Geblüthe drüber und wirst auf dem Warheit-Redner verbittert; so bilde dir nur nicht ein/ daß du die Erkäntnüß dein selbst exerciret habest /welche doch ausdrücklich von dir erfodert wird. Denn es ist nicht so/ du betreugest dich selber/ und weist noch gar nicht / was in deinem Gemüthe stecket. Denn Nosce te ipsum ist der Warheit Qvartier-Meister / wo der nicht gewesen / da kan freylich die Warheit nicht an- und unterkommen.

§. 4. Wenn einer ein böse Geschwüre an seinem Leibe hat / so läst ers uicht gerne allen Leuten wissen/ er verdecket und bemäntelt es/ so viel er kan. Geschicht es / daß ihn einer unversehens da angreiffet/ so fängt er überlaut anzuschreyẽ. So gehets in Warheit auch mit der Warheit. Die greifft den Leuten gleichsam nach den Hertzen. Das Eiter u. Geschwüre aber verräth sich selber alsobald durch Haß. Deñ da giebt ein solcher Mensch zuverstehen/ er sey getroffen. Wenn man unter die Hunde wirfft/ welchen man trifft / der schreyet. Ist also der Haß / Groll oder Feindschafft nicht allein ein gewisses Zeichen der gesagten Warheit/ sondern auch des verhandenen Lasters/ Fehlers oder Gebrechens. Welches die jenigen/ so ihre Affecten nicht hemmen können/ wohl mercken möchten.

§. 5. Hier wird aber gar nicht gebilliget / daß mancher grober Hache/ damit er den Schein eines Liebhabers der Warheit überkommen möge/ ehrliche Leute bey Gesellschafften beschämet/ und ihnen ihre begangene und wohl auch bereuete Fehler vorrücket. Nein

das

das gehöret sich nicht. Hat man einem ehrlichen Manne was zu sagen / so kan mans wohl alleine remotis arbitris thun. Man muß sehen / wen man vor sich hat / ob Halßstarrigkeit oder Schamhafftigkeit bey dem Menschen sey / dem man will die Warheit sagen. Und darnach muß man sein Vorhaben einrichten. Ein vornehmer Theologus dieser Lande (der alleine gelernet / daß die Warheit ein Gold-Blätgen und mit Baum-Wolle aufzutragen sey) erzehlte einsmahls auf der Cantzel / daß ein Bischoff von Verona einsten einen frembden Grafen bey sich gehabt habe. Als der nun Abschied genommen und wieder fortgereiset / habe ihm der Bischoff einen Diener nach geschicket / welcher dem Grafen in des Bischoffs Nahmen zu guter letzt diese Lehre in ein Ohr sagen müssen: Er hätte den Gebrechen an sich / daß er über dem Tische mit den Zähnen pflege zuknirschen / vielleicht wüste ers noch nicht: Wen er aber dieses würde abgehen und unterlassen / so würde er ein perfecter Hoffmann seyn! Nun was sagte der Grafe darzu? Wenn ein anderer eine solche Lection bekommen / er hätte wohl dürffen sauersehen. Allein der Grafe hat wieder umgekehret mit der grösten Demuth und dem Bischoff gedancket / daß er ihm die Warheit gesaget / andere guten Freunde hätten es gespahret. Wunderstu dich / lieber Mensch / daß der Grafe sich die Warheit so gefallen lassen / so ist es nicht ohne / man findet heutiges Tages nicht viel solche Leute / die doch zwar alle Christen sein wollen; Allein es ist auch rühmlich / das der Bischoff die Warheit hat so artig und so bescheidentlich anbringen lassen. Nun du kanst das beyden ablernen / wenn du klug bist.

Vide mein historisches Lust-haus

§. 6. Bißhero hat sich die Warheit nur in Büchern auffhalten müssen. (Ich rede von christlichen und erbaulichen Büchern.) Da hat sie gleichsam ihre Frey-Stadt gehabt / und sich von ihren Liebhabern willig finden lassen. Nunmehro aber dürffte sie auch da mit schlechter Vergnügung mehr leben können. Denn da wirfft mancher ruchloser Weltling das Buch hin / neidet / verachtet und verleumb-

leumbdet den Autorem aufs allerärgste/ wenn ihm selbiger etwan unwissend die Warheit gesaget; Gleich als wenn der Autor oder das Buch was davor könte/ daß des Menschen sein Gemüthe nicht besser beschaffen und er auf dem Laster-Steige einher gehe. O du Ungeduldiger und Superkluger! lerne doch erkennen / was zu deinem Friede dienet. Ist dir denn nichts damit gedienet / wenn mans gut mit dir meinet? Der Autor ist ja nicht dein Feind/sondern ersuchet deinen Nutzen/welcher in Erkäntnüß deß Fehlers und Besserung deines Lebens beruhet. Wenn dein Hauß brennte / und du lägest im tieffen Schlaffe/und es kähme einer und thurnierte sehr an der Thüre oder risse dich wol gar außm Bette; woltestu ihm denn deswegen grahm seyn? Wenn du wolteſt aus dem Schiffe ins Wasser fallen oder lägest schon drinne / es erwischte dich aber einer bey den Haaren und zöge dich raus; woltestu deßwegen einen Haß auf ihn werffen/ob er gleich ein wenig harte zugegrieffen? Nu mache die Application selber.

§. 7. Trajanus Boccalini erzehlet in der achten Relation, aus dem Parnasso, daß des Apulei güldner Esel und des Plauti Asinaria sich einsmahls bey dem Appollini beklaget hätten/und zwar im Nahmen der sämmtlichen Esel/daß sie öffters gescholten und geschlagen würden/da sie doch so nützllche und arbeitsame Thiere wären/uud niemanden nichts zu leide thäten. Apollo aber habe nachfolgende Antwort gegeben: „ Der Ernst und die Schärffe / damit „ ihre Herren gegen sie verfühen/ und darüber sie sich so hoch beklag„ ten / rühre nicht von der Natürlichen Grausamkeit der Menschen „ her/ sintemahl nienand sein eigen Gut hassete / sondern eintzig und „ allein von ihrer unerhörten Faulheit und Tummheit / um welcher „ Gebrechen willen ihre Herren gezwungen würden/ sie mit Prügel „ zu der Arbeit zu treiben/und müsten diejenigen / so von der Unbarm„ hertzigkeit/ damit gegen andere verfahren würde/ urtheilen wolten/ „ nicht so sehr auf den sehen/ der den grossen Ernst gebrauchte/ als auf

In Centur. I. pag. m. 22.

die

die Sitten deß jenigẽ/ so über solchen Ernst und hartes halten sich be- „
klagte. „ So weit Boccalini. Ob nun zwar dieses denen El- „
tern/ so die scharffe Zucht ihrer Kinder unbilligen / eine gute Lehre giebet; so läsſet es sich doch auch gar füglich hieher ziehen / da wir von der Warheit reden. So offt dir/lieber Freund/die Warheit gesagt wird / so werde nicht auf die sageude Person/ sondern auf dich selber böse. Warum machestu es also/daß die Warheit was an dir zu straffen findet? Fasse demnach mit dem Könige David diese Resolution: Der Gerechte schlage mich freundlich und straffe mich/ das wird mir so wol thun/als ein Balsam auf meinem Häupte.

§. 8. Vor allen Dingen hüte dich/daß du nicht wider die Prediger und Diener GOttes murrest/wenn sie dir so wohl ins gemein/ als etwan nach Gelegenheit insonderheit die Warheit sagen; wiltu anders nicht in der Schule der Thoren/die David und Salomon in ihren Büchern ziemlich und öffters ausmustern/den Ober-Sitz erlangen. Denn es kan keine ärgere Thorheit erdacht werden / als wenn man den Priester öffentlich oder heimlich anfeindet / wenn er die Warheit fein trucken vorgetragen hat. Er ist deßwegen da / er muß es sagen. Thut ers nicht / so nennet ihn GOtt einen stummen Hund. Bedencke du/wem das Wort sey/ daß er redet/ und sey versichert/der HErr wird dich wieder anfeinden/und zwar so/daß du es fühlen wirst/es stehe lang oder kurtz an. Kehre derohalben um/bessere dich/liebe die Warheit und befördere sie nach allen Vermögen / so wird dir der HErr hold werden/weil du nicht deinem alten Adam / seinem Feinde/hofiresi.

Die andere Frage:

Ob es einem verständigen Manne anständig sey/daß er mit Schaden klug werde?

Qv. II. An damnum pro pædagogo habere, vi-

R. §. 1. Wer unter Leuten gewesen ist / der wird nicht wenig

rum prudentem deceat?

Personen angetroffen haben/bey denen keine Warnung noch Vermahnung hat anschlagen wollen. Man hat ihnen mögen von ihrem Untergange/von ihrem Schaden/von dem herannahenden Unglücke singen und sagen/es hat nichts geholffen: Sie seyn bey ihrer Meinung geblieben/und/wie die wilden Schweine/immer blind zugangen; biß sie endlich/da unversehens die Noth sie überfallen/die Augen aufgethan und nunmehro zu langsahm ihr Elend erkennet. Solche Personen koñen mir vor wie die Schlafftrunckenen: Wenn man gleich in die nein redet/so verstehen sie nichts recht/sie geben auch nicht recht achtung drauf. Sie antworten zwar wohl mannichmahl/uñ sprechen ja/ja; Aber sie bleiben dennoch iñer fort/wie sie seyn. Biß endlich die Schlafsucht mit einem vielmals schrecklichen Falle/oder gefährlicher Begebenheit gestraffet wird. Also sind solche unbekehrliche Leute auch. Der Laß-Dünckel hat sie gäntzlich eingeschläfert/und hilfft da kein Einreden/biß endlich der Schaden kömmt und versetzt ihnen eines/daß sie weder ein noch aus wissen.

Decad. III. Lib. 2.

§. 2. Weil demnach der gelehrte Livius saget: Eventus Stultorum magister est? **Der Ausgang ist der Narren Lehr-Meister**/oder der mus die Narren klug machen; als ist einem verständigen Menschen gar unständig/daß er nicht eher will den Stall (nach dem gemeinen Sprichworte) zu machen/als wenn das Pferd weg ist. Ein weiser Mann bedienet sich des Perspectives seines Verstandes/und siehet lange zuvor was auf diese oder jene Handlung folgen werde. Es kömmt ihm nichts unverhofft. Er siehet alle Fälle zuvor. Kan er sie alsdenn abwenden/so macht er sich in Zeiten darzu gefast und spahret keinen Fleiß. Will es nicht angehen/so bewahret er sich doch allso dagegen/daß sie ihm nicht zusehre schaden. Denn Tela prævisa nocent minus: Vorher gesehene Pfeile oder Geschoß schaden weniger.

In Relat.

§. 3. Sprichstu: Wie mache ich es aber/daß der Schaden nicht mein Lehr-Meister seyn darff/sintemahl ich nicht eben alles so genau vor-

vorher sehen kan / wie hocherfahrne Leute können? A. der oben erwähnte Boccalini meldet/es seyen in dem neuaufgerichteten Kauff-Hause im Parnasso unter andern (wiewohl im sehr hohen Preiße) Menschen Augen feil gestanden/ die eine wunderbahre Würckung und Tugend an sich gehabt. Denn es unglaublich/welcher Gestalt einer seine eigene Sachen täglich verbessere/wenn er sie wol mit anderer Leute Augen anschauet. Und bezeugeten die daselbst befindliche sämtliche Politici, daß kein ander Mittel zu der Glückseligkeit und zu der vortrefflichen Tugend der selbst Erkennung oder Nosce te ipsum, darnach so viel treffliche Männer gestrebet hätten / verhanden sey/als eben dieses. Mercke du das / lieber Mensch / und lasse nicht alles auf deinen eigenen Witz ankommen / sondern traue andern Leuten auch einige Wissenschafft zu. Wenn dir derohalben einer einen guten Rath entweder schrifftlich oder mündlich giebet / so schlage ihn ja nicht in den Wind/ in Betrachtung daß vier Augen mehr sehen/als zwey Augen. *I. Cent. I. p. m. 3. in fine.*

§. 4. So schlecht und alber es nun ist / mit Schaden klug werden / so gehet es doch noch hin / wenn man sich zumahl hernach mercklich bessert: Allein ich weiß zwey Stück / da man nicht kan mit Schaden klug werden/ob gleich der Schaden unaussprechlich ist. wiltu sie wissen / lieber Mensch? Es ist ein übeler Tod und eine übele Kinder-Zucht. Die können in alle Ewigkeit nicht verbessert werden/ wenn sie einmahl geschehen seyn. Hastu ein übel Ende genommen / so kanstu hernach nicht / durch diesen Schaden gewitziget / noch einmahl / und zwar wohl sterben; Nein! Wie der Baum fällt so wird er liegen. Hastu deine Kinder übel gezogen/du hast ihnen allen Willen gelaßen/sie sind aber nun dir zum Häupten gewachsen / pariren deinem Worte nicht / verachten und verlassen dich wol gar/ und treiben allerley Sünd und Schande; so kanstu (glaube es nur sicherlich) den Fehler hernach nicht verbessern / und wenn du dich zerrissest/sondern du wirst die grossen erstarckten Bäu-

me wol ungebeuget lassen. Ich habe einen Vater gekennet / der nicht allein seine Kinder übel zoge / sondern ihnen auch mit einem ärgerlichen Leben vorgienge. Als nun die Kinder groß waren/halff es nicht/daß er ein Banck-Bein austrat/und die Tochter auf türckisch prügelte / sie ward doch zur Hure. Also wolte ich einen nicht wenig Exempel erzehlen/daß die Eltern die nachläßige Zucht zu spat bereuet/wenn sie von den ungezogenen Kindern in ihrem Alter wacker gemartert worden.

§. 5. Drum wer Ohren hat zu hören / der höre! So offt du/lieber Mensch / einen Baum sieheſt/so erinnere dich nicht allein des gedachten Falles / sondern auch der unmöglichen Beugung / und unterdrücke in Zeiten bey dir und deinen Kindern den alten Adam. Versäume nicht die Gelegenheit/denn fronte capilata est, post-hæc occasio calva. Hüte dich/ daß dich dein Eigen-Sinn und halßstarriger Wahn nicht zu einen lächerichen Lands-Manne der zu langsam klugen Phrygier mache. Es ist dir gesaget!

Die dritte Frage.

Qv. III. Qvinam homines sint impiissimi?

Welches die Gottlosesten Leute seyn?

R. §. 1. Hier wollen wir nun gar eine kurtze / iedennoch richtige Antwort geben. Wirstu/lieber Mensch / bey dir und den Deinen diesen Punct recht untersuchen / so wirstu nicht unweißlich handeln. Wir judiciren von niemand /fallen auch nicht Gott in sein Gericht/wissen aber deñoch/daß ein ieder/der mit unpartheyischen Ohrẽ diese Antwort hören wird/ sie vor wahr und richtig erkennen wird. Unser Zweck ist nur dieser/das ein ieder/weñ er dieses lieset oder höret/ wohl bey sich erwegen soll ob er auch solche Qvalitäten an sich habe / die man bey Gottlosen findet? Und da gilt kein Schmeicheln und verhölen/sondern reuiges bekennen und gäntzliches abschaffen.

§. 2. Es giebet Leute/die sich überall und in allen Dingen so weis bren-

brennen wollen/sie haben kein Wasser getrübt/komm und straffe sie iemand. Sie sind (ihrer falschen Einbildung nach) in allen Stücken gerecht/und unser HErr GOtt muß ihnen gnädig seyn! Deñ sie sind weit frömmer/denn andere Leute. Allein solche Personen sind leibhafftige Pharisäer. Gieb nur Achtung drauf/ wie sie sich mit ihrer Bettel-Frömmigkeit werden viel wissen. Was sie reden / das muß von Himmel geredet seyn/und da heißt es: Wer ist/ der uns will meistern? Man muß sich aber wundern/daß der jenige will vor unbefleckt gehalten seyn / der wohl biß über die Ohren in Schlam̃e stecket: Daß der jenige will ungestrafft seyn/der sich täglich durch innerliche Hoffart straffbahr machet! Nun es bleibet darbey: Das sind die allergottlosesten Leute gemeiniglich/ die die allerfrömmsten seyn wollen! Ist hart/aber dennoch wahr geredet.

§. 3. In dero Gesellschafft gehören auch die jenigen / so die kleinen Sünden (wie Sie sie nennen) gering halten und verächtlich davon reden / gleich als wenn die nichts auf sich hätten. Der erste Hauffe ist/wie gedacht / gut pharisäisch: dieser aber gut epicurisch. Wer die heutige Welt kennet/der wird diesem Beyfall geben. Gewis ist es/wer sich vor kleinen Sünden nicht hütet/ der ist der gröste Sünder. Fliehe/ lieber Christ/die kleinen Sünden/(das ist/ die dir der Teuffel und dein alter Adam als klein eingebildet / oder etwan noch künfftig so vorstellen wird) wenn du wilst von grossen befreyet seyn. Ach der Teuffel macht manchen zu einem Atheisten / ehe ers dencket und meinet. Drum hüte dich!

Die vierdte Frage.

Qv. IV. Cur homines, auditis concionibus epamorthoticis, non

Woher es komme / daß so viel herrliche Buß- und Straff-Predigten leer abgehen / und sich die Zuhörer nicht bessern?

R. §. 1. Es sind in dieser und jener Stadt so außerlesene / treu-

meliores reddantur?

fleissige und eifrige Prediger zu finden / die ihre Stimmen täglich erheben / wie eine Posaune / und unabläßig GOttes Meynung und des Volcks Ubertretung vortragen / so daß man meinen solte / es könte nicht fehlen / die Leute müsten fromm werden. Denn es ist die gesagt / Mensch / was gut ist / und was der HErr von dir fodert / nehmlich / Gottes Wort halten / und Liebe üben / und demüthig seyn vor GOtt. (*Mich. VI, 8.*) Nun ists zwar nicht ohne / daß das Wort GOttes niemahls gantz und gar leer wieder kömmet / sondern einige / obgleich nicht allemahl hundertfältige Frucht bringet: indem die Frommen sonderlich dadurch gestärcket und in ihm bewahret werden zu dem ewigen Leben. Allein es ist zubejammern / daß der meiste Hauffe sich den Geist GOttes nicht will strafen lassen / sondern in seinem rohen Leben fortfähret. Die Prediger sagens gut / es wird niemanden nichts unter die Banck gestecket; aber wer gläubet ihrer Predigt? und wem wird der Arm des HErrn offenbahret? Die Welt bleibet Welt.

§. 2. Hier wirstu sagen: Der Teuffel reisse das Wort von der Leute Hertzen / daß sie so hingehen und unbekehret / ungebessert und unselig bleiben. Ist wahr Christus sagets selber. Allein wie geschicht das? Es wollen gleichwohl alle Zuhörer gute Christen seyn / mit denen der Teufel nichts zu thun habe? Antwort; Es bleibet darbey / der böse Feind hat seine Hand mit im Spiele / und es geschiehet vornemlich auf dreyerley Weise: Entweder man dencket / die gehörte Lection gehe andere an. Da heists: Ha! wie kriegte der eins. Ich meine / der Pfarr kunte es unserm Juncker / unserm Fürsten ꝛc. sagen. Ey wenn doch der oder jener in der Predigt gewesen wäre. Ich dachte an jenen Mann oder Frau / u. s. f. Oder aber man spottet und verlachet die wohlgemeinte Strafe / und dencket / man müsse es nicht eben machen / wie der Pfaffe wolle. Und da trifft's ein / was beym Propheten Ezechiele stehet: Sie (deine Zuhörer) **werden zu dir kommen in die Versammlung / und**

für

für dir sitzen/ als mein Volck/ (als gute andächtige Christen) und werden deine Wort hören/ aber nichts darnach thun/ sondern werden dich anpfeiffen/und gleichwohl fort leben/ nach ihrem Geitz. Und siehe du must ihr Liedlein seyn / ꝛc. (*Ezech. XXXIII. v. 31.*) Oder aber / man hält die Reden des Priesters vor Beschimpffungen. Schmählet demnach auf ihn/ und machet wahr/ was beym Propheten Amos stehet: Sie sind dem grahm/ der sie im Thor straffet / und haben den für einen Greuel/ der heilsam lehret. (*Amos. V. v. 10.*) Da muß der Prediger ein Polter-Geist/ ein Zelote heissen/ u. s. f.

§. 3. Lieber Mensch! examinire nur deine und anderer Leute Gedancken und Reden/ so offt eine Straff-Predigt angehöret worden / ob sie nicht auf solchen Schlag naus lauffen? Ob nicht zum wenigsten eine von diesen dreyen Furien sich rege/ oder hören lasse? Hierbey erwege nun um GOttes Willen/ wie listig der böse Geist das Wort von den Hertzen weg spiele! Er weiß/ und es ist außgemacht / daß ein Mensch sich nimmermehr aus der Rede bessern wird / die ihm / seinen Gedancken nach / entweder nicht angehet/ oder die er verlachet/ oder vor eine Beleydigung hält; Drum giebet er den Leuten solche Gedancken unvermerckter Weise ein. Da gehet nun ein solcher Mensch Jahr und Tag in die Kirche / er höret die Predigt mit an / allein es bessert sich nicht. Ist das nicht erschrecklich! Ja mancher denckt/ es sey gar eine sonderbahre Großmüthigkeit/ wenn er nicht könne schmählen hören. O du Sünden Sclave! O du Leibeigener deines alten Adam! Wie wird GOtt einmahl mit dir reden in seinem Grimm/ weil du dir ietzo nicht willst einreden lassen. Ey! wer doch den Leuten immer Polster machete / und fein sanffte predigte. Wer doch immer fein was lustiges und anmuthiges vorbrächte. Nein/ Nein/ die Priester müssen straffen/ dräuen/ vermahnen und warnen/ es sey zur Zeit/ oder zur Unzeit/ damit sie ihre Seelen erretten. Wiltu dich nicht bessern / so schreie hernach Ach und

Wehe

Wehe über deine arme Seele. Denn es wird dich dermahleins nichts helffen/daß du itzo sprichst: Thun doch die Pfarherren selber nicht allemahl recht/jener ist stoltz/dieser geitzig/ ein anderer so und so! Antwort: Sie sind auch Menschen. Was gehet dich ihr Leben an/ folge du nur der Lehre / und bekümmere dich üm deinen Balcken / der Priester ihr Splitter wird sich auch schon finden.

§. 4. Ja spricht mancher: Ich wolte gerne mein Leben nach dero Predigt anstellen/allein / ich kan nichts daraus behalten. Antwort! es ist schlimm genug. Das schwache Gedächtnüß ist nicht allemahl schuld daran. Mein! bekümmerstu dich denn auch drum? oder lässestus etwan hinhängen? befleißigstu dich auch/ etwas zubehalten? bittestu denn auch GOtt darum mit inständigen Seufftzern / daß er dir wolle den Verstand öffnen und das Gedächtnüß schärffen? Wehe dir/wo keine Begiehrde und Hertzens-Angst in diesem Falle bey dir ist / Ach! wenn du dirs liessest ein Ernst seyn / bäthetest fleißig vor der Predigt und hörest hernach mit sonderbahrer Andacht zu / wiederholtest hernach zu Hause / was dir gesaget worden / was gilts / es solle anders raus kommen. Die Thiere im alten Testamente / so nicht wiederkeueten/waren unrein; Also auch die Menschen im neuen Testamente/die nicht durch heiliges Nachdencken das Wort GOttes wiederholen/werden auch unter die Unreinen gezählet. Sprichstu: Siehe! wir verstehens nicht; Meinestu nicht/der die Hertzen weiß/merckets? Und der auf die Seelen Acht hat / kennets? Und vergilt dem Menschen nach seinem Wercke. *(Proverb. 24. v. 12.)* Gläube nur sicherlich/dein Gewissen weiß gar wohl/(ob es gleich itzo schweiget) daß du einen lustigen Schwanck/einen Possen auß einer Comödie oder sonst was unnützes gar leichte mercken kanst /und wird dir solches schon zu seiner Zeit vorhalten/warum du nicht eben so leichte was Gutes gemercket habest? Warum du so kaltsinnig in geistlichen Dingen gewesen seyest? Mein! was wiltu da antworten? Auf eine iede Ausrede wird es schon ein noch stärckere Einrede haben.

§. 5.

§. 5. Wiltu demnach hinführo deiner Seelen besser vorstehen / so erkenne dich vor den grösten Sünder und nimm dich aller Straffen und Erinnerungen an/weil alle Sünden und Ubertretungen (sie mögen auch Nahmen haben/wie sie wollen) bey dir potentiâ, licet non actu verhanden seyn. Du bist der Erbsünde und den Gedancken nach ein Abgötter/Mörder/Ehebrecher/Dieb und Zauberer / als ein anderer immermehr. Drum darffstu dir keine Erinnerung/ keine Epanorthosis / keine Warnung lassen frembde vorkommen. Bedencke darbey/ daß es GOttes/ der Himmel und der Erden geschaffen hat / seyn hochheiliges Wort sey / was dir der Priester saget / und gehorsame doch deinem Seelsorger / weil er GOttes Diener ist/und dessen Wort an dich hat/damit du nicht ärger seyst/als das unvernünfftige Vieh. Der Stadthalter zu Lochin begehrte von dem Elephanten/ der die Schiffs-Arbeit daselbst verrichtete/er solte das Schiff so er schon vom Gestade geführet/ gar in die See schieben; dessen er sich aber wegerte. Der Stadthalter liebkosete ihm und wolte ihn überreden / er solte es immer thun. Der Elephante aber wolte durchaus nicht. Endlich sagte er zu ihm/ er solte es doch dem Könige von Portugal zu Liebe und Ehren thun ! Da das der Elephante hörete / schrie er mit lauter Stimme: Hoo, Hoo: (auf Malabarische Sprache) Ich will! Ich will! und that es auch ohne allen Verzug. Nun das that ein unvernünfftig Vieh eines sterblichen Königes halber/ und du wolltest den Könige aller Könige und dessen Wort nicht respectiren? Das sey ferne! Derohalben Dic, Duc, Fac, Fer!

Vide. Ernstes Bilder H. *P. II. pag. 269. 270.*

Die fünffte Frage:

Woher bey manchen Menschen die unbekehrliche Boßheit entspringe?

Qv. V. Unde nonnullorum prava pertinacia?

R. §. 1. Man muß sich wundern/weñ man siehet/ wie mancher

Mensch so obstinat/ halsstarrig und hartnäckigt ist / daß er auf keine Manier kan zu andern Gedancken gebracht werden / man mag einreden/singen/ sagen und die Sache noch so deutlich vorlegen / es hilfft alles nichts. Er bleibt einmahl dabey/und meinet/ was er sich eingebildet/ das sey recht/ das müsse geschehen / das könne nicht anders ergehen. Nun ists nicht ohne/die cholerische Complexion thut zu diesem Eigensinn und Hartnackigkeit sehr viel/item die Albertät/ daß mancher meinet/wenn er seine Opinion/seinen Vorsatz ändere / so würde er vor Unweyse gehalten werden/als wenn er sich erst hätte müssen von andern belehren lassen / als wenn er nicht das Ding auch vorher gewust und überleget hätte. Allein es ist noch etwas anders/ das dieser Frage genug thun kan / obgleich die nechst-vorhergehende ein ziemliches darzu contribuiret / daß sie also gar leichte zubeantworten seyn wird. Sonsten solte man / gedachter albertät Abbruch zu thun/betrachten/ qvod dies diem docere soleat, & qvod cogitationes posteriores sæpissimè sint sapientiores, und also nicht auf der gefasten Meinung immerzu halsstarrig verharren.

§. 2. Es stecket mancher in einem Laster / er ist dem Trunck / der Hoffart / der Geilheit u. s. f. ergeben. Hält er nun sein Thun nicht eben vor gar gut/so meinet er doch wohl/ es sey auch nicht eben gar böse. Da hat er so etliche Beschützungs-Fermelgen / damit er seinem Vorhaben kan ein Färbgen anstreichen. Wird nun ein solcher Mensch gestraffet / entweder publicè oder privatim, es giebt auch etwan die Gelegenheit / daß von dem oder jenem Laster geredet wird; so dencket er nicht/daß es ihn angehe/er meinet/er sey fromm / er wisse aber wohl andere / die sichs annehmen möchten: Und also bleibet er immerfort in seinen Ubelthaten und verwimmert gleichsahm in Lastern. Oder aber er dencket: Was hat mich der zu straffen? ist er doch mein Vorgesetzter nicht? Wer weiß / wie ers machet? Bekümmere ich mich doch nicht um ihn / was hat er sich

um

um mich zu bekümmern? u. s. f. Allein hiervon wird unten ein mehres folgen. Du siehest/ lieber Mensch / was die Menschen verstockt mache/wenn sie sich nehmlich der guten Vermahnungen und Lehren nicht annehmen/ oder wenn sie sichs annehmen / böse drüber werden. Davor behüte dich/wenn du dirs wündschest und ein gehorsam Hertz verlangst/der liebe himmlische Vater!

Die sechste Frage.

Qv. VI. Unde rerum praeclararum sæpissime contemptus?

Woher es komme/daß gemeiniglich heutiges Tag die vortrefflichsten Sachen lüderlich verachtet werden?

R. §. 1. Die Sache darff keines weitläufftigen Beweises. Man erfährts ja täglich / wie vielmahls die allerbesten Prediger / die gelehrtesten Leute / die erbaulichsten Bücher / die allernutzbahrsten Handwercke und Sachen lüderlicher Weise verachtet / getadelt und verunglimpffet werden. Da mus alles / was nicht nach der Welt schmecket / den Weltlingen über die Zunge springen. Und wenn man aus nichts sonst schlüssen könte/daß die heutige Welt verblendet sey / so könte mans doch daraus abnehmen: Denn sie weiß nicht gutes zu erwehlen/sie kan nicht die Augen aufthun/ und sehen / was recht ist/ was nützlich/ was wol lautet. Woher kömmts aber? Was ist denn die Ursache?

2. Hier wären nun viel Meinungen anzuführen/allein es mag bey diesen bleiben. Es stecket mancher Mensch / der auch wol von grosen Ansehen seyn/in dem Wahn-Witze/es würde seiner Gelehrsamkeit/oder vielmehr der Leute Opinion von derselben / ein groß es abgehen / wenn er nicht allen Büchern oder Sachen wüste einen Tadel zugeben. Da bedenckt man nicht: daß tadeln beichte sey / als nachmachē/item daß irren menschlich sey/ und daß auch wol ein Tade-

ler fehlen könne; sondern da hält mans vor keinen geringen Glantz seiner Klugkeit / wenn man von allen Sachen fein spitzig reden und lobwürdige Bücher durchziehen und verleumbden kan. O der albern und thörichten Klugheit! Es heisset ja Ne sutor ultra crepidam! Oder: Laß dich nicht zu klug düncken iederman zu tadeln/daß deine Blätter nicht verwelcken. Es hat ja ein ieder seine Fehler / und solten solche Tadel-Gern bedencken / daß das gemeine Wesen einem Baue gleich sey/ da auch andere/als GrundStücken/verlanget werden. Wenn einer begehrte/sein Baumeister solte ihm alles vom Holtze machen / auch die Oefen / die Fenster u. s. f. Oder es wollte der Simß den Ofen verachten/weil er nicht von Holtz wäre; der Ofen die Fenster / weil sie nicht von Thone wären / ꝛc. würde daß nicht ein närrischer Handel seyn? Nun das thustu / wenn du einen andern neben dir verachtest / weil er/etwan wegen der Jugend oder aus Armuth/nicht so viel leisten kan/als du. Gnug/ daß er etwan einen kleinen Riß außfüllet/ und so viel thut / als er kan. Daß du ein grosses Werckstück bist/dafür dancke GOtt.

3. Die rechte Grund- und Haupt-Ursache aber ist/ daß gemeiniglich die besten Prediger / die verständigen Præceptores die fleissigsten Menschen und allernützlichsten Bücher verachtet werden; weil der Teuffel / als der allerklügste und verschlagenste Politicus, wohl mercket/daß ihm und seinem Reiche durch dieselbe einiger Abbruch geschihet/es verdreust ihn/daß er nicht auch diejenigen Seelen/ so etwan durch sie erhalten werden / in seinem Rachen haben soll. Drum ist er her/ordenet etliche seiner leibeigenen ab/lässet sie bey ihren Liebhabern oder Untergebenen verkleinern / wohlwissende / daß sie alsdenn nicht mehr so viel bauen können. Da wird denn eine unrechtmässige Verachtung eingeführet / indem die Liebe in der Menschen Hertzen immerdar unvermerckter Weise laulichter und kälter wird. Du aber/ lieber Mensch/erkenne darbey deß Teufels grausahme List/und so offt einer kömmt / und will dir diese oder jene

ehrliche

ehrliche Person verächtlich machen / weil sie etwan einen menschlichen Fehler begangen/oder etwan was Böses gestraffet / ꝛc. so dencke du/ das ist vom Teuffel; ich aber will hierbey das achte Gebot observiren/welches befiehlet/daß wir unsern Nechsten entschuldigen/ Gutes von ihm reden und alles zum besten kehren sollen.

4. Vor dich selber aber/so offt dir einige Verachtungs-Begierde aufsteiget/ dencke allezeit: **Wie würde dirs gefallen/ wenn er dir das thäte / wenn du ein solch Judicium oder solche Worte von ihm über dich hören und erfahren solltest?** Was du nun nicht wilst/ daß dir geschehe / daß thue auch selber andern nicht. Ich habe einsmahls gesaget/daß sehr viel in dem Halten eines gegen das andere stecke/die gröste Politicke und wohl auch das beste Christenthum. Hier sage ich nur das/wenn eben dieses auch in diesem Puncte richtig in acht genommen würde/man fürwar wenig Verachtungen hören solte. Jzund verachtet einer/ zum Exempel / einen Studiosum / in Ansehung eines alten Predigers/ gelehrten Doctoris oder vornehmen hochgeübten Mannes. Jst das nicht alber? Wo ist denn die Proportion? Ein alter / ein wohlhabender und in Büchern sitzender/ ein geübter wird und kan freylich mehr wissen/ als ein junger Mensch. Wiltu nun einen verachten/so halte ihn einen der ihm gleich im Alter / in Condition/ im Vermögen im Verstande und in der Complexion ist. Jn übrigen kömmts ja gar zu alber raus/ wenn man die Leute alle nach seinem Kopfe oder Judicio abmessen will. Jn Summa / wenn der Müssiggang und dessen Schwester die leichtsinnige Curiosität auß der Welt wäre/und ein ieder vor seiner Thüre kehrete/ so würde die lüderliche Verachtung nützlicher Dinge vor sich nehmen ihr Ende.

Die zweyte Abtheilung.

Sectio II. Axiomatica.

Der Erste Satz:

Es ist etwas/ das die Menschlichen Hertzen verhärtet/und die Leute gottlose und unbekehrlich machet.

§. 1. Wenn die H. Schrifft von dem harthertzigen Pharaone redet / so saget sie unter andern: **Pharao wand sich und gieng heim/und nahms nicht zu Hertzen**; (nehmlich was Moses und Aaron auß Göttlichen Befehl mit ihm geredet hatten. *Exod. VII, 23.* In welchen Worten sie seiner Unachtsamkeit die Vorhärtung seines Hertzens außdrücklich zuschreibet/und uns zugleich weiset / was wir fliehen sollen/wenn wir nicht harte Hertzen haben / und unbeschnittene an Ohren und Hertzen heissen wollen. Ach solte es nicht noch heut zu Tage von manchem Zuhörer also lauten: Er wandte sich und gieng heim/und nahms nicht zu Hertzen? Prüfe dich selber/ lieber Mensch! Untersuche dein eigen Hertze/ob du nicht vielmahls mit hörenden Ohren nicht gehöret? Findestu nun einige Unachtsamkeit bey dir/ so schaffe sie alsobald fort / reisse sie auß mit aller Macht. Denn ie länger du sie stehen lässest / ie grösser wird sie: und hat man wohl ehe gehöret/ daß die Unachtsamkeit bey einem Menschen so groß geworden / und dermassen zugenommen/ daß auch die Sünde wider den H. Geist daraus worden. Davor dich GOtt der HErr in Gnaden behüten wolle!

§. 2. Bleibe demnach nicht hartnäckig auf deinem Eigen-Sinne/ und verharre nicht gleichsam auf einer Stelle. Denn MOBILIORA NOBILIORA: Ein Mensch / der bey Anhörung einer excellenten Music nicht moviret wird im Geist / ist gantz gewiß nicht harmonisch gedisponiret; Ein Mensch / der bey Anhörung einer geistreichen Sermons zu guten Gedancken nicht beweget wird / ist nicht Himmel-stimmig hingerichtet. Sind aber hier die Präludia schlecht/ so wird gewiß dort das Choral nicht freuden-reich seyn. Wohl aber dem jenigen/der mit David mit Bestand der Warheit sagen kan! **Deine Rechte sind mein Lied in meinem Hause.** *(Psalm. CXIX. v. 54.)* Denn im Gegentheil gewiß und wahrhafftig ist / wenn einem vor dem Worte GOttes eckelt/ er höret die Predigten kaltsinnig an/er hat einen Verdruß an

geist-

geistlichen Dingen; so ist die Verstockung schon vor der Thüre und ruhet gleichsahm auf der Schwelle.

§. 3. Sonderlich werden die Hertzen der Menschen verhärtet / wenn sie sichs vor eine Schande halten/ihre Fehler Irrungen zu erkennen und zu bekennen. Da muß es alles bemändelt und entschuldiget werden/und solte man auch die Entschuldigungen von Zaune abbrechen. Sie wollen recht durchaus gethan haben/und man soll sie unerinnert und ungestraffet lassen. Einsmahls gerieth ich mit einem guten Freund auf einen Dißeurs von Wahl-Sprüchen oder Symbolis, da endlich gedacht wurde/ daß unterschiedliche Personen einerley Symbola geführet. Drauf fragte er mich: Welches wohl das allergemeinste wäre? Und ich gab ihm ungefehr zur Antwort: NOLIME TANGERE, Dieses wird er aller Orten finden. Denn die Leute sind heut bey Tage sehr unleidlich. Sie expostulirten lieber mit GOtt dem HErrn selbst. Nun das weiderhole ich hier und sage es nochmals. Man dencke selber nach/ob nicht GOtt der HErr vō diesen unsern itzigen Zeiten sagen möchte / was er vor der Sündfluth gesaget: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr straffen lassen. (*Genes. VI. v. 3.*) Am allergefährlichsten aber sind in diesem Puncte dran diejenigen/so in allen Dingen recht und niemahls unrecht haben wollen. Die haben sich wohl zu hüten/daß sie nicht in die euserste Verstockung gerathen. Es ist ja auch recht alber / daß man überall und durchgehends recht haben will / so daß man seine Meinung oder sein Thun/ wenns gleich noch so absurde ist/ aufs allereifrigste defendiret und verthädiget.

Welches das allergemeineste Symbolum?

§. 4. Merckwürdig sagt der weise König Salomo: Wer seine Missethat leugnet/ dem wirds nicht gelingen; Wer sie aber bekennet und lässt / der wird Barmhertzigkeit erlangen. Wohl dem/der sich allwege fürchtet / wer aber halßstarrig ist/ wird in Unglück fallen. (*Prov. XXVIII. v. 13.14.*)

Es

Es ist doch ja gar zugemeine/daß die Menschen ihr Gewissen mit Gewalt stumm machen wollen/da es ihnen sonst ihre Hoffart/ihren Geitz/ihre Nachläßigkeit anzeuget/und bezeuget. Allein gleichwie dort der stumme Zacharias ein Täfelgen foderte und schrieb; (*Luc. I. v. 63.*) Also wirstu dein Gewissen itzo nicht reden lassen/so wird es gewiß schreiben/daß du auf deinem Tod-Bette wirst eine Handschrifft zu lesen kriegen/davor dir die Lenden beben und das Hertze zittern wird. Denn wer hier nicht will hören die Stimme des Gewissens / der wird nach diesem fühlen den Wurm des Gewissens. Wer sich hier immer weiß brennen will/der wird sich dort schwartz befinden. Wer sich hier allezeit entschuldigen wil / der wird sich dort beschuldigen. Wer Ohren hat zu hören/der höre/und wer verständig ist/ der bessere sich!

Der andere Satz:

Es ist etwas/ das die Laster zu Tugenden machet.

§. 1. Was dieses eigendlich sey / und wie es zu nennen / wirstu zwar/geliebter Leser/in der dritten Abtheilung dieser unserer Schrifft genauer finden / doch soll dir hiervon auch an diesem Orthe einige Wissenschafft zu kommen. Wir wollẽ es indessen Selbst-Schmeicheley nennen. Wie die aber die Laster zu Tugenden mache / soll dir durch etliche Beyspiele oder Exempel vorstellig gemachet werden. Wir wollen etliche Laster aus dem Welt-Pfuhle heraus nehmen/und diesem Unthiere vorhalten/zu sehen / wie es sich dabey gebehrden werde. Mit allen wollen wir uns nicht belästigen / (und wer wollte auch alle Laster her erzehlen?) Du kanst hernach schon von gleichen gleiches Urtheil fällen und in diesem und dergleichen fruchtbringenden Examine auch täglich fortfahren. Unter allen andern Lastern mag die **Trunckenheit** den Vorzug haben/und zu erst auftreten.

Trunckenheit.

§. 2. Wer die Seele eines Wein-Seuffers sehen solte / würde sie

sie wie eine arme Sünderin gestalt finden. Und das muß ein solcher Wein-Holt wissen/drum giebt er ihr immer gnung. **Gebet starck Getränckе / denen die umkommen sollen** / saget Salomon; (*Prov. XXXI. v. 6.*) Und ich sage: Der Hals so immer hier mit Wein außgespület wird/der wird gewiß dort mit breñenden Schwefel und Pech angefüllet werdeu. Denn die Trunckenheit ist eine Todt-Sünde wider das sechste Gebot / wenn man sich überladet / den Verstand dadurch verwirret und böse Lust im Hertzen erwecket. Ist ein solcher Mensch zur Hoffart geneiget / so will er nuw zancken / disputiren / streiten und Fechten/oder pralen. Ist er zur Hurerey geneiget/so reisset er grobe Zoten / erzeiget sich leichtfertig gegen das Weibs-Volck / und ärgert junge und alte. Ist er zur Falschheit geneiget / so müssen die Leute verachtet und verleumdet werden/wenn er gleich zuvor aufs freundlichste mit ihnen umgangen. Ja es handeln die Trunckenbolde 1.) wider GOttes Verbot. 2.) Thun sie ein Werck des Fleisches. Suche auf die Epistel an die Galater und ließ im 5. Capitel den 19. 20. 21. Verß. 3.) Sie mißbrauchen die Gaben GOttes. 4.) Sie geben Aergernüß. 5.) Sie versäumen ihren Beruf. 6.) Sie verderben muthwillig ihren Verstand. 7.) Sie verschwenden ihre Nahrungs-mittel. 8.) Sie bringen sich selbst um ihre Gesundheit und Leben. 9.) Sie verachten ihre Obrigkeit Gesetze. Ist aber das nicht abscheulich und greulich) **Nun wer ihm selbst schaden thut / den heißt man billig einen Ertzbösewicht.** Siehe das sagt der König Salamo/ (*Proverb. XXIV. v. 8.*) Du darffst mir deshalben keinen Injurien-Proceß an Halß werffen. Das thustu Trunckenbold / Ergò, wie du heissest/kanstu selber schlüssen.

§. 3. Und weil nun dieses ein so schändliches und schädliches Laster ist/so möchte es einen wohl wundern/wie es doch so gar gemeine worden? Darauf ist zu wissen daß es auf solche Art zugangen: Weil man es (1.) vor eine Fröligkeit/ (2.) vor eine Höfligkeit/ (daß man

einem Rausche eine Ehre anthut)/und (3.) vor eine Tapfferkeit und Mannheit hält. (*vide Esa. V. v. 22.*) Höre nur / wie es die Selbst-Schmeicheley verdefendiren und sich weiß brennen kan. Je/spricht sie / **man wird ja mit einem ehrlichen Manne dürffen eine Kanne Bier trincken?** Das heißt aber so viel: Man wird ja mit einem guten Zech-Bruder sich dürffen toll und voll sauffen. **Ja man muß einem gleichwohl eine Ehre erzeigen?** Allein ist denn das eine Ehre/wenn ich einem zu schanden sauffe? Kan einer auch einer Jungfrauen durch Schändung eine Ehre erzeigen? **Ich trincke vor mein Geld / wer will mirs wehren?** Antwort? Ich wärbe Strassen-Räuber / Mörder auf den und den / vor mein Geld wer will mirs wehren? Sprichstu? **Ich bin deßwegen kein Säuffer nicht/wenn ich gleich bißweilen einen Rausch habe?** Antwort: Wie wenn du sprächest: Ich bin deßwegen kein Dieb nicht / wenn ich gleich bißweilen stehle? Sagstu: **Nur ein Christlich Räuschgen?** So antworte ich dir: Du Spötter! giebs den auch Christliche Sünden? Kömmt denn die Selbst-Schmeicheley ferner und saget: **Ich habe gleichwol GOtt im Hertzen / wenn ich gleich berauschet bin;** so antworte du darauf: Ja den Sauff-Gott etwan. Mein wenn deine Frau mit andern Ehebruch triebe und spräche: **Lieber Mann / kehret euch nur nicht dran / ich habe und behalte euch gleichwohl im Hertzen:** Wie würde dirs gefallen? würdestu damit zu frieden seyn? Darzu/weistu auch/daß GOtt der Trunckenen Gebet nicht erhöre/sondern daß es ihme ein Greuel sey? (*Vide Proverbior. XXIIX. v. 9.*) Sprichstu: **Ich thue es nur/daß ich mir die Grillen vertreibe / ich werde hier und dar geplaget:** So kömmstu auch nicht mit aus. **Leidet iemand unter euch/der bethe/saget** der Apostel Jacobus/ (*Cap. V. v. 13.*) Er saget nicht/ der trincke sich einen Rausch. Und wer wolte alle Einwendungen und Entschuldigungen anführen können? Du siehest hieraus/ geliebter unparthey-

Vide omnino Dn. Doct.

partheyischer Leser/wie der Teufel hiermit geschäfftig ist/ dieses Laster wo nicht zu einer Tugend/doch zu einer zulässlichen Refrischirung zu machen. Dafür hüte dich und dencke allemahl/ so offt du eine solche Laster-Beschönung höreſt; das thut der Teufel. *GEIERI Allgegenwart GOttes/ in der 8. And p. m. 152. seqq.*

§. 4. Wir fahren fort nnd betrachten den Geitz. Ach der hat Entschuldigungen/den kan Selbst-Schmeicheley beschönen / das unbeschreiblich ist! Vor allen Dingen aber ist zu wissen/daß der Geitz zweyerley ist: Der faule und geschäfftige. Jener kan füglich mit einer Schild-Kröte / dieser mit einer Ameise abgebildet werden. Mancher sitzet gleichsam über seinem Gelde/brüdet und hütet es. Er thut nichts/ als daß er seinen faulen Balg wartet / und sich bey seinem Mammon lässet wohl seyn. Und das ist avaritia sordida. Mancher aber rennt/läufft/kratzt und hat keine Ruhe/er arbeitet wie ein Roß/und frißt doch Esels-Speise/er thut sich selbst nichts zu gute. Und das ist avaritia laboriosa. Dorten stellete APOLLO im Parnasso eine General-Jagt an/und als iederman meinete/er würde hohes oder schwartzes Wildpret jagen/so kam es auf die Schild-Kröten und Ameisen an. Die säntlichen Tugendhafften im Parnasso wunderten sich des Begiñens und sagten: Es sey ja die Schildkröte/ihrem Ermessen nach/ nicht allein ein rechtes Exemplar der bedachtsamen Langsamkeit / sondern ein wahrhafftiges Sinnbild der jenigen armen Gelehrten / die ihr gantzes Patrimonium und Substantz ihrer Geschickligkeit mit sich auf dem Rücken trügen. Also seyen auch die Ameisen/weil sie die Menschē unterrichteten/wie sie im Sommer ihrer Jugend eintragen solten / damit sie im Winter ihres Alters zu leben hätten/für ein rechtes Exempel der Vorsichtigkeit zu achten/deswegen S. Majestät mehr auf Erhaltung / als Ausrottung derselben zu dencken geruhen solte. Allein sie bekahmen zur Antwort: Es hätten die Menschen iusgesammt / als die von Natur mehr zum argen / als zum guten geneigt / viel böses von diesen Thieren erlernet/und also denselbigen im guten nicht nachgefol- *Geitz. Schildkröten u. Ameisen werdē gejaget.*

get. Denn es hätten etliche Geitzhälse/so nur auf ihr Privat-Interesse sehen / diese schändliche Gewohnheit von den Schild-Kröten gelernet/daß sie stets mit dem Kopffe/Händ und Füssen / ja mit ihrem gantzen Hertz Sinn und Gedancken in der Schale ihres Eigen-Nutzes stäcken/ und nur auf ihre Bequehmlichkeit Acht geben / und zwar mit solcher Halßstarrigkeit sich nimmermehr daraus zugeben/daß sie auch ihren Privat-Nutzen und Interesse gleichsam anbethen/und für ihren Abgott hielten / sich groß dünckende / wenn sie nur gnug Spülig hätten/ ꝛc. Andere aber wären dermassen im Geitz ersoffen/ daß sie bloß und allein / wie die Ameisen / dürre und hungerich / sich des Eintragens befleisiigten/ nicht achtende / daß sie Schind-Hunde geheissen und von iederman verhönet würdē/u.s.f. wie solches weitläufftiger beym Boccalini in Relationibus (*Cent. I. Relat. XCVII. p. m. 277. 278.*) zu lesen stehet.

§. 5. Will einer nun einen solchen Menschen abmahnen und auf den rechten Weg bringen; Ach da kan er sich sperren/seine Sache bescheinigen und alles so defendiren/daß man meinen solte/er sey der Tugendhaffte Mensch. Das ist des Teufels List/ der einen solchen Menschen nicht zur Erkäntnüß sein selbst und seiner Fehler kommen lassen will. Da heist es: Wer giebet einem denn sonst wohl was / wenn man sich nicht drum bemühet? Ich muß sehen/ daß ich meinen Kindern was ehrliches hinterlassen kan; Oder aber: Ich thue mir gutes von den Meinigen/ ich werde doch sonst nichts von der Welt mit wegnehmen/ ꝛc. Allein höre doch: Hiob kunte/zu seiner Unschuld/ sagen: Habe ich das Gold zu meiner Zuversicht gestellet? (Die siebenzig Dolmetzscher lesen es: Si posui aurum in conjugem: Habe ich mich dem Golde vermählet?) Prüfe dich/ob du auch so sagen könnest? Aber wehe dir/so dein Hertz an Reichthum hänget! Wehe dir/wenn du denckest/ deine Wohlfart bestehe in Erhaltung deines zusammen geschrabten Geldes/ und dein grösstes Unglück in dessen Verlierung! Wehe dir! wenn du

deine

deine Güter zur Uppigkeit anwendest/ daß der Leib geil werde / und lässest den armen Nechsten mangeln; Denn gemeiniglich / wo der Eigen-Nutz herrschet / da wird deß armen vergessen. Spricht GOttes Wort zu einem/der dieser Welt Güter hat/ und seinen Bruder darben siehet / er solle sein Hertz nicht vor ihm zuschliessen/ damit die Liebe GOttes bey ihm bleibe / (*1. Joh. III. v. 17.*) so sagt die Selbst-Schmeicheley: Solcher Leute kommen einen Tag über schrecklich viel / ich muß gleichwohl auch auf mich sehen / es hat mir auch niemand nichts geben; meinen eigenen Weib und Kindern oder armen Freunden muß ich auch nicht den Bissen Brod außm Munde ziehen. Bin ichs doch nicht alleine/andere haben so wohl dieser Welt-Güter / als ich: Er hätte es auch wohl besser machen können/oder/ hat er doch nähere Freunde / warum nehmen sich diese seiner nicht an? Wie komme denn ich darzu / daß ich frembden alles soll in Halß stecken / ꝛc. Siehe lieber Leser! auf solche und dergleichen Weise kan sich die Kargheit weiß brennen. Aber meinestu wohl/daß sie auch am jüngsten Tage und bey Aufwachung des Gewissens mit solchen Außflüchten und Beschönungen werde bestehen können? Ich halte nicht. Derohalben ach! daß ein ieder bedächte/was Salamo geschrieben: **Wer seine Ohren verstopffet für dem Schreyen der Armen / der wird auch ruffen und nicht erhöret werden.** (*Prov. XXI. v. 13.*)

§. 6. Wir fahren fort und examiniren die **Faulheit**. Spricht man zu dem Faulen: Siehe/ da hastu einen guten Handgriff vor dir/dadurch du diß und jenes erlangen kanst/ꝛc. O / spricht der / das Ding läst sich leichte reden/aber schwer practiciren. Wer wolte sich so viel Mühe machen? Man lasse es bey den alten Löchern bleiben. Wir seyn doch sündige Menschen/u. s. w. Allein höre doch / auf solche Manier machestu das Sprichwort wahr: **Faulheit machet leichte Dinge schwer.** Du kömst auf den Schlag der Lilien/die arbeiteten nicht/auch spinnen sie nicht. Ja weñ es mit müssig- Faulheit.

sitzen oder mit spielen ausgerichtet wäre? Bistu nicht etwan gleich dē Walfischen/die Gott gemacht hat in der See zu spielen? (*Ps. CIV, 26.*) Man wird den Müßiggang sonst niemals ohne Karte oder Bretspiel finden. Pfuy schäme dich! Der Teufel kan keine Müßiggänger leiden; (Siehe nur seine Knechte an: Wie geschäfftig war Judas/als der Teufel in ihn gefahren?) Und GOtt solte sie leiden. Weistu nicht/daß es heisset: Wer nicht arbeitet soll auch nicht essen. Der berühmte Kirchen-Lehrer Chrysostomus saget an einem Orthe gar schön; **Du solst immer was vor haben/ damit dich der Teufel niemals müßig finde.** Denn wie Casianus schreibet/ so haben die Egyptischen Mönche im Sprichwort zu sagen pflegen: Ein arbeitender würde von einem/ ein Müßiggänger aber von zehen Teufeln versuchet. Drum gehe alsobald deine böse Gewonheit ab/ und brauche zu deinem steten Symbolo: LABOREMUS! Lasset uns arbeiten und nicht müde werden!

§. 7. Der alte Adam zwar wird dich bitten/ wie dorten Petrus Christum: **Schone dein selbst!** Sey doch nicht so eifrig/verzehre dich doch selbst nicht mit deiner Arbeitsamkeit und Andacht/ schone doch deiner Jugend/ schone doch der Deinigen. Was wiltu es so aufrichtig meinen mit den Leuten und die ihre Sachen so angelegen seyn lassen? wer weiß/wie der Danck hernach ist? Ja er wird zu dir sagen/ wie Judas: **Worzu taugt der Unrath?** Was wiltu so ringen und dringen nach dem Reiche GOttes? Was wiltu so einsahm leben/ so fasten/ so Allmosen geben? Es ist Unrath; O thue deinem Leibe dafür Gutes! ꝛc. Allein sage du mit Christo: **Hebe dich weg von mir Satan/ du bist mir ärgerlich!** Sage mit jenem frommen Bischoffe: Ich freue mich/ daß mein Leib ausgezehret wird durch die Arbeit meines Beruffs. Denn ein rechtschaffener und christlicher Biedermann tröstet sich mit diesem Sinnbilde/ da ein brennend Liecht gemahlet wird/ so durch das Scheinen ziemlich abgenommen/mit der Uberschrifft: CONSUMAR, MODO IN-

INSERVIAM! Wenn ich nur nütze/ wer fraget nach den abnehmen?

§. 8. Allein wir müssen fortfahren und sehen (doch alles nur kürtzlich) wie die Selbst-Schmeicheley auch andere Laster zu Tugenden zu machen oder gleichsam zu vergöttern trachte. Wir weisen dem Leser nur etliche Handgriffe/ ist er klug/so kan er ihr alsdenn genauer auf die Hände Achtung geben: Ach! was wird er vor Händel finden! Nun mag die Heucheley auftreten. Die kan sich schmücken. Die kan einem das Christenthum leichte machen. Sie spricht: Du darffst dir das Ding nicht so schwer einbilden/ ein andächtig Gebet/ einmahl gesprochen/vermag viel/GOtt wirds mit dir nicht so genau nehmen/ ꝛc. Allein höre! Wenn du meinest/ es sey nur mit dē äuserlichē Ceremoniē ausgerichtet/so bistu ein Schein-Christe. Die Bilder an denen Epitaphiis in der Kirche knien auch/ sie heben auch die Hände auf/sie sehen auch gen Himmel/ und zwar continuirlich. Allein was dir fehlet/ das fehlet ihnen auch. Nemlich das Hertze. Und weistu nicht/ was die heilige Schrifft saget: Daß wir mit Furcht und Zittern sollen seelig werden/ ja daß wir auf den engen schmahlen Wege einher gehen/und das Himmelreich mit Gewalt zu uns reissen sollen? Ach sey versichert/ GOtt siehet das Hertze an und weiß schon/ob es richtig ist. Heicheley

§. 9. Sagt man: Der und jener soll sich nicht an ketzerische oder Falschgläubige Oerter ohne Noth begeben; So spricht die Selbst-Schmeicheley: O es sind gleichwohl auch nicht Hasen-Köpffe/man höret auch manchen erbaulichen Dißcurs von ihnen/ u. s. f. Allein ich gebe dir ein einfältiges Gleichnüß: Wenn du im finstern sässest/ und es brächte dir einer ein schön Licht/so würdestu dich freuen. Soltestu aber wissen/daß das Licht einen gifftigen Dampff von sich gäbe/ so würde dir die Geniessung des Lichtes sonder Zweifel nicht so lieb seyn/ daß du darbey den Unrath auf Lung und Leber zögest. Nun es ist ausgemacht/ daß durch schöne und artige Dißcurse verdächtiger Leute manchem so verdeckt der Seelen Gifft beygebracht wird/daß

ers

ers Zeit seines Lebens nicht verwinden kan. Zum wenigsten trägt er etwan die geistliche Schwindsucht davon/der Eifer zur rechten Religion verschwindet/ wo nicht ein mehrers. Ja spricht sie: Ich bin wohl fundiret in meinem Glauben / und kans mit einem ieden Theologo annehmen? Antwort: Es ist gar gut/wenns nur wahr ist! Siehe ja fleißig zu / daß du dir nicht zu viel zutraust. Und wer ist dein Bürge/daß dir nicht zum wenigsten solche Possen / die du wohl nie vor wahr gehalten/dennoch auf deinem Todt-Bette einfallen / und einen Scrupel machen? Solte nicht mancher alter Prediger in dieser oder jener Stadt einem dergleichen Exempel erzehlen können/da mancher sich etwas in der Todes-Angst nicht außm Sinne schlagen können/was er vorher/auch wohl mit Verdruß/angehöret? Ach das Gewissen ist ein zartes Auge! Lässestu dir muthwillig staub nein streuē/so siehe zu/wie du ihn wieder rauß bekomen mögest.

Ver-schwend.

§. 10. Hierauf mag die **Verschwendung** vortreten. Wird die gestraffet/so heisset es: Soll ich bey meiner blutsauer Arbeit nicht eine Kanne Bier sauffen/muß ichs doch auch verdienen. Ich werde doch nicht flugs sterben/ daß ich wohl wieder einen Thaler verdienen kan/ꝛc. Siehestu / wie die Selbst-Schmeicheley dieses Laster extenuiren kan/ da es denn endlich / wenn ein Mensch solche seine Hertzens-Gedancken / solche Laster-Beschönungen acceptiret / so weit kömmet/ daß man sich dessen hernach nicht mehr schämet. Kurtz: Der Karge und Verschwenderische haben beyde den Donat nicht recht gelernet. Beyde dencken aufs FUTURUM, und doch auch nicht drauf. Es ist das Futurum infinitivi. Jener (der Verschwender) läst drauf gehen/und bedencket nicht die zukünfftige Zeit/ da er etwan möchte darben müssen / und gleichwohl dencket er / es werde noch wohl eine Zeit kommen/dies ihm wider einbringen werde. Darinnen er aber gemeiniglich häßlich betrogen wird. Dieser (der Karge) will spahren/und meinet/er werde ewig leben/ und verliehret wohl darüber das gute Zukünfftige. Er solte das ewige Leben

ben bedencken/ob er auch daselbst würde einen Schatz finden / den er hier durch reiche Allmosen nein vermachet/so bekümmert er sich darum wenig / sondern nur um das/was ihm etwan zu diesem Leben nützlich deuchtet. Nun ich wiederhole hier das/was König Salomo oben bey den Trunckenbolden sagte: **Wer ihm selbst Schaden thut / den heißt man billig einen Ertzbösewicht.**

§. 11. Nun kömmt auch der **Aberglaube.** Hat ein Laster viel Entschuldigungen/so hat der sie. Wir wollen uns aber anitzo in derer Erzehlung nicht aufhalten/ soudern bedauern nur/daß er sich durch seine erdichtete Beschönungen so feste unter uns gesetzet/daß er nicht mehr vor fremde will angesehen seyn. Wie manche/ wenn das Vieh/wenn die Kinder oder sie selbst Anstöße haben/lassen ihnen Rath schaffen bey so genanten **klugen Weibern**? Da heißt es: Das ist gut dafür / jenes ist gut / man darf nur diese Worte darzu sagen oder so viel Creutze machen/oder an dem und dem Tage/ in der Mitternacht-Stunde / dieß und jenes versuchen / so bleibet solch Ding aussen/die Hexen werden geängstiget/sie müssens selbst wieder auflösen/und was der Künste mehr seyn. Sprichstu: aber vō wem hat man das? hat es deñ auch in der Natur seine Ursach? Da heißt es: Ey man muß so nicht grübeln/ gnug ists/daß es hilfft/der und die habens probiret. Aber nicht also! Saul erfuhr es auch/was er gerne wissen wolte / ja es traf auch ein: (*1. Sam. 28.*) aber war es damit nicht recht? Was von Wahrsagern/ Zeuchendeutern und andern solchen Geschmeiß GOtt der HErr für Gesetz gegeben/und was vor einen Abscheu an solchen Leuten er habe/ stehet nachzuschlagen *Lev. XIX, 31. XX, 6. 27. Devt. XIIX, 11. Jes. VIII, 19. XIX, 3. XLIV. 25. Jerem. XXIX, 8. &c.* Sind Worte des theuren Lehrers MARTINI GEIERI. Wiltu demnach dem Teufel die gröste Freundschafft erweisen/ so sey abergläubisch. GOtt straffet auch gemeiniglich den Aberglauben mit dem/davor er sich fürchtet. Aberglaube. In Z. und E. P. I. p. m. 488.

§. 12. Und so machts diese Furie und Teufelin auch mit andern Lastern. Sie spricht: Was grossen Herren die Studia nütze seyen? Man solte solche Personen nicht mit dergleichen Sachen beschweren/ ꝛc. Allein höre / was Käyser Diocletianus gesaget: Nihil difficilius esse in rebus humanis, qvam benè imperare. Es sey unter allen Menschlichen Din- Verachtung der Studien.

gen nichts schwerer/ als regieren. Wie schwer aber muß dem jenigen das regieren ankommen / der nicht weiß / was regieren ist/ja wie will ein solcher wohl regieren? In Erwegung dessen hat der Römische Käyser M. Antonius biß in sein hohes Alter die Kunst **wohl zu regieren** von Sexto Böetio zu erlernen sich beflieſſen. Alexander Severus brauchte sich ohne Scheu des vortreflichen Juristen Ulpiani / als eines Lehr-Meisters. Julianus sahe allen seinen Ruhm in diesem seinem Symbolo: Etsi alterum pedem in cymba charontis haberem, adhuc discere vellem. Das ist: Wenn ich gleich einem Fuß schon im Grabe hätte/ wolte ich doch noch studieren und lernen. War eine löbliche Resolution. Denn wer über viel herrschen will / der muß auch viel wissen/ solches aber muß er durch Mühe/ Fleiß und Studieren zu wege bringen. Es liegen klare Exempel biß dato vor Augen/was einem Herrn die Studia genützet / und was hingegen einem andern dero Unwissenschafft geschadet haben. Plato tum deniqve fore beatas Respublicas putavit, si aut docti & sapientes homines eas regere cœpissent, aut qvi regerent, omne suum studium in doctrinâ ac sapientiâ collocâssent. Der weiseste Regent/ so iemals gelebet/ wuste das gar wohl/ drum ruffte er selber aus: **Wehe dir Land/ deß König ein Kind ist/ und des Fürsten früh essen: Wohl dir Land/ des König edel ist/** (wie kan er aber edeler seyn und werden/ als durchs Studiren?) **und des Fürsten zu rechter Zeit essen/ zur Stärcke und nicht zur Lust!** (*Eccl. X, 16. 17.*)

CICERO Lib. I. ad Qv fratr. Epist. 1.

Ungeduld. §. 13. Sie spricht: Solte man nicht ungeduldig im Gebet werden/ wenn es so lange währet/ und das Beten wil nicht helffen? A. das Beten ist auch darnach. Wo ist der Glaube, wo ist die Beständigkeit / wo ist die heilige Brunst bey deinem Gebete? Ach sey versichert / GOtt hört und erhört noch heut zu Tage eben so gerne ein andächtiges Gebet / als ers etwan in alten Testamente erwiesen hat. Die Freudigkeit/ so rechtschaffene Hertz-Christen bey ihrem Gebete fühlen/ will hierinnen Zeuge seyn. Sleidanus gedencket von Luthero/ daß wie er gemercket/ daß es mit der Religion sehr schlecht stünde/ sey er nieder gefallen zu beten. Nach langem Gebete sey er wieder aufgestanden/ und sey zu seinen Freunden auß der Studier-

dier-Stuben triumphirend kommen/außruffende: Vicimus, vicimus! Gewonnen! Gewonnen! Und man habe damahls angemercket/ daß Carolus der V. gleich habe lassen ausruffen: daß man niemand weiter wegen der Bekäntnüß deß Evangelii beunruhigen sollte; citante *Thoma Watbon*, einem Engländer / in eifrigem Christenthum/ (1672. zu zu Brieg/in 8. gedr.) *p. 59.* Ja spricht sie: Ich habe gleichwol lange und eifrig gebetet? Antwort: Hastu auch was Gottgefälliges gebetet. Wenn uns GOtt alle mahl geben solte / was wir bitten / so müste er uns vielmahls unser Verderben und Untergang geben. Denn manchmahl heisset es auch von uns: Ihr wisset nicht/ was ihr bittet!

§. 14. Wird die Hoffart gestraffet/ so spricht sie: Was soll ich mich geringer halten/als andere? Gehet der nicht auch so? A. Kanstu denn mit einem Gefangenen nicht reden oder umgehen/du habest denn auch ein Bein-Eisen um? Allein da bricht man eine Entschuldigung von Zaune/ nur damit man so durchpaßiren möge. Da muß ein Prang-Kleid / ein reinlich/ erbar und bescheiden Kleid heissen/u. s. f. Und nimmt der Teufel heutiges Tages wohl recht die jenige Lehre /aus der bekanten Fabel/in Acht/daß er seine Wahre nicht vor Hoffart/ sondern vor Reinligkeit außgiebet. Er kan ein Ding so extenuiren / daß die Leute meinen / sie thun noch ein übriges/es stände ihnen wol noch ein mehrers und prächtigers zu. Allein weiter. Spricht man: Wer ein Christ seyn will/der soll den gantzen Sonntag feyern/nicht nur frühe eine Stunde; so spricht oder denckt die Selbst-Schmeicheley: Das sey gar gut gefeyert/wenn man die Predigt anhöre / und nach der Kirche gleich nehe/spinne/ das Gesinde arbeiten lasse/und das jenige verrichte/was einem vor die Hand kömmt. Allein thue nur so wohl/und ließ/ was Herr D. Geier/ am siebzehenden Sonntag nach Trinitatis geredet/bey Betrachtung der Zeit und Ewigkeit / (*p. m. 681. 682.*) da wirstu schon auf deine Exceptiones Red und Antwort finde

Hoffart.

Sabaths-Verachtung.

§. 15. Also spricht man zu einem: Er soll das Duelliren lassen; so folgt etwan die Replic: Was es stehet mein ehrlicher Nahme drauf. Wendet man ein: Es stehe auch die ewige Verdamnüß drauf; so kriegt man zur Antwort: Ich befehle mich zuvor GOtt/ und spreche etliche Gebetgen. Allein befiehl dich immerhin GOtt: Die Gotts-vergessene

Duelliren.

Handlung befiehlet dich dem Teufel. Sprichstu: Ich habe gute Secunden? Elender Mensch! wiltu dich auf die verlassen? Ein einiger Mord-Teufel kan hundert Secunden überlisten. Drum entschuldige nur dein verzweiffelts Vornehmen nicht/es bleibet darbey/GOtt hasset die Freveler und die Tod-Schläger. Aber noch eines von den Kirch-Ganggern oder vielmehr Verächtern zum Beschluß. Da kan sich mancher eine geraume Zeit mit einer Predigt behelffen/und will doch ein guter Christe seyn und noch recht überley haben / da müssen wol hundert Außflüchte her erzehlet werden. Ja/spricht mancher/es hat sich wol gered/wer verdient mir unterdessen etwas/wenn ich lange fleißig in alle Predigten gehe? Wo bleibt meine Nahrung? Die Mäuler wollen essen / die Leiber bekleidet seyn/niemand giebt mir was umsonst. Aber lieber Mensch/ bistu denn so gar mißträuisch? Solte derjenige dir wol ein alt par Schuhe versagē/der dir tausend Gülden verehret hat? Fraget gar nachdencklich der selige Vater Lutherus. Hat dir GOtt Leib und Leben/ ja seinen eingebohrnen Sohn gegeben/so wird er dir ja/das wenige Zeitliche auch zu werffen. Du weißt ja/ das Kirchen gehen nicht säumet.

Kirchen-Verächter.

§. 16. Geliebter Leser/wirstu dieses genau lesen / und noch genauer erwägen und bedenckē/so wirstu sehen/und mit mir bedauern/woher es komme/daß viel Laster ungestraffet bleiben? Ursach sie werden vor Tugenden gehalten/sie werden verdefendiret/ꝛc. Nun ist in unserm Christenthum/ da der stündlichen Besserung hoch von nöthen ist/ nicht schädlichers zu ersinnen/ als das unzeitige excusiren und excipiren. Denn da soll man die Vernunfft gefangen nehmen/ sie soll nicht muchsen dürffen/und ihre Einwendungen sollen vor null/nichtig und überflüssig gehalten und in die Acht/ erkläret werden. Ich hätte zwar mehr an-und einführen können / allein ich habe des Lesers Untersuchen / Nachsinnen und täglicher Erwägung auch was über lassen wollen. Ich schlüße mit den Worten des Königes Salomonis: Düncke dich nicht weyse seyn / sondern fürchte den HErrn/ und weiche von Bösen. (*Prov. III. v. 7.*) Denn Narrn gefält seine Weise wohl / aber wer Rath gehorchet/ der ist weyse (*Ibid. c. XII. v. 5.*) Ein Geduldiger ist besser denn ein Starcker /und der seines Muths ein Herr ist/ denn der Städte

gewin-

gewinnet. (*Job. cap. XVI, 32.*) Denn das Ohr / daß da höret die Straffe des Lebens / wird unter den Weysen wohnen. Wer sich nicht ziehen läst / der machet sich selbst zu nichte / wer aber Straffe höret / der wird klug. (*cap. XV. v. 31. 32.*) Vornehmlich aber gehören hieher die Worte Sirachs: Rede nicht wider die Warheit / sondern laß den Hohn über dich gehen / wo du in der Sache gefehlet hast. Schäme dich nicht zu bekennen / wo du gefehlet und strebe nicht wider den Strohm. (*c. IV, 30. 31.*) Dieses halte und bedencke biß an dein Ende.

Sectio III, Exegetica.

Die dritte Abtheilung.

§. I.

EIn guter verständiger Baumeister räumet vor allen Dingen / wenn er ein Gebäude auf führen will / alle Obstacula weg / damit ihm nichts im Wege liege und er hernach desto geschickter und hurtiger könne zur Sache schreiten. So haben wirs bißhero auch gemachet. Es ist dem geneigten Leser versprochen worden / die Kunst alle Leute fromm zu machen. Das ist das herrliche Gebäude / so in seinem Hertzen aufzubauen / der Mühe wohl werth ist. Bißhero aber sind wir in Removirung der verhandenen Hindernüsse etlicher Massen beschäfftiget gewesen; nun ists von nöthen / daß wir zu der Sache schreiten / und dem Leser im Nahmen GOttes zu glücklicher Außübung und Vollziehung die Kunst selber deutlich und vollkömmlich vortragen; iedoch / daß er uns auch hierinnen unser gewöhnliche Kürtze zu lasse. Hier will ich ihm in zweyen Worten sagen / worinnen die gantze Kunst bestehet / nehmlich in eines Dinges **Vernichtung** / u. eines Dinges **Aufrichtung**. Jenes heist PRÆCONCEPTA OPINIO: Dieses heist PRÆCEPTA INSTITUTIO oder Pædia. Jenes haben wir oben unter dessen **Selbst-Schmeicheley** genennet: Dieses nehmlich die **Jugend Zucht** / haben wir schon anderweit klahr und gründlich vorgeschlagen / und werden auch in den folgenden Blättern noch etwas dem Leser davon communiciren / Ihn bey unserm guten Gewissen versichernde / daß wenn jenes abgeschaffet und dieses angeschaffet würde / wir ein kernfrommes Seculum zu hoffen hätten. Kurtz: Ein ieder ziehe sich u. seine Kinder / er tödte bey sich und der Jugēd den

alten Adam/ so wird die erwündschte Frömmigkeit / als von neuen Creaturen/hervortreten und GOtt und allen heiligen Engeln gefallen. Wiltu wissen / wie das geschehen könne / so ließ nicht allein das nachfolgende / sondern auch die vorhergehenden zwo Abtheilungen noch ein mahl. Denn Lectio lecta placet, decies repetita placebit.

§. 2. Es ist præconcepta Opinio so ein übel thun / daß der Menschen Hertzen verhärtet und alle ruchlosigkeit und Unbußfertigkeit verursachet. Es ist eine rechte Teufels-Klette/so vielmahls eine beharrliche Verwirrung verürsachet. Es ist ein zeher Seelen Leim und Schleim/ so endlich zu dem härtesten Steine wird. Es ist ein Belials-Knoten / so eine schädliche Verwirrung nach sich ziehet. Dieses hartnäckige Ungeheuer weiß alle Sophistereyen / es weiß pro & contra von einer Sache zu disputiren / und der Falschheit gar artig den Schein der Warheit zu geben. Es betreugt die allerklügsten bey sehenden Augen. Es giebet sich vor den besten Freund auß / und kan so schmeichelhafftige Worte geben / daß einer meinen solte / seine Erhaltung sey ihm sehr angelegen: Da es doch der ärgste Seelen und Besserungs-Feind ist. Es kan alles drehen / wie es will / (*Mich. VII, 3.*) und hat Pseudonymon gnôsin die falschgegründete Kunst; (*1. Tim. VI, 20.*) Darum ists billig/daß sie mit einer Gegen-Gunst eingetrieben werde. Wie aber die Gunst zu einer unehrlichen und inficirten Weibs-Person augenblicklich hinfällt/wenn einer den garstigen Wust und die durchfressenen Glieder siehet / die bißhero etwan durch eine Schmincke oder schönes Kleid sind verdecket worden; also hoffe ich zu GOtt und meinem Leser/es werde ein ieder der bißher dißmulirten Schnöde / Schändligkeit und Boßheit dieser P. O. von Hertzen feind werden/ nachdem ihm selbige so klahr unter Augen gestellet wird.

§. 3. Drey Principia oder Grund-Sätze und Stützen hat diese Land-Stürtzerin. I. du must nicht alles gläuben / was du höreſt / oder du must dirs nicht so arg einbilden/du must nicht alles vor bekant annehmen. Will einer nun etwas erinnern und straffen/so spricht oder denckt sie: Man muß dem Kerl das Maul balde stopffen/sonsten wächst er uns gar zum Häupten/was hat er uns zu reformiren? O Thorheit! Die Närrin bildet sich ein/

ein/ man masse sich einer Bothmässigkeit über sie an / wenn man sie lehre was recht und gut ist. Spricht man: Die Borthel / die du in deines Herrn Diensten macheſt/ sind Diebs-Griffe. So spricht præconcepta Opinio: Ich gläube es doch nicht/ wer wird den das heilige Grab umsonst hüten / u. s. w. Oder aber/ wenn sie nichts anders weiß und aufbringen kan/ so sagt sie: Er ist jünger als ich; Ich werde es wol noch besser wissen/ als er; Er will sich nur sehen lassen/ daß er auch was weiß; und ich weiß gar wol/ was er in seiner Jugend vor ein armer Stümper gewesen. Allein jener Edelmann widersprach seinem Herrn auf dem Land-Tage im Namen der gantzen Ritterschafft hefftig. Der Fürst wird auch zornig und sagte: Was bildeſtu dir ein? Weistu nicht daß du mein Page gewesen bist? Jener aber antwortete drauf: Gnädiger Herr/ ich sehe wol / daß E. F. Gn. die Grammatic vergessen haben. FUIT ist præteriti temporis. Als wolte ich sagen: Was gehet euch und mich das Gewesen an? Gnug daß ihr itzo nicht recht thut. Derohalben accipe consilium etiam à servo prudente, und wenn es auch ein Bauer wäre/ so soll man seinen Rath und Erinnerung zu Danck annehmen. Wo aber diese Stütze stehet/ da ists und bleibet unmöglich / daß der Grund zur rechten Hertz-Frömmigkeit kan geleget werden. Drum muß man sie vor allen Dingen um- und nie er-werffen. Wer das thut/ der wird wol bleiben. Es ist aber dem Gerechten eine Freude zu thun/ was recht ist. (*Prov. XXI. v. 15.*) Der thumme und ruchlose Pöbel bleibet bey seinem Wahnwitze. Sic est, Vulgus ex veritate pauca, ex *opinione* multa æstimat. *CICERO pro Q. Roscio.*

§. 4. Die II. Stütze ist: Du must dich nicht lassen mit Worten eintreiben/ sondern widerpart halten/ und das jenige / was du einmahl gesaget/ biß aufs äuserste defendiren/ es mag auch gehen und lauten/ wie es wolle: Denn sonst hält man dich vor einen Idioten/ der nirgends gewesen und nichts gelesen. Ach da ist mancher Mensch so obstinat und halßstarrig/ er muß recht haben/ und ehe er seinen Fehler bekennete/ ehe thäte er was anders. Da es doch heist: Errare humanum est, sed in errore preseverare, diabolicum: Seinen Irrthum verthädigen und darinnen beharren/ ist recht teufflisch. Hat sich demnach ein ieder/ dem seine Besserung ein Ernst ist/ dahin zu bescheiden / daß er sich dieses Lasters gäntzlich begebe

und

und nicht wider den Stachel lecke. Denn es bleibet gewißlich wahr / was der weyse Syrach gesaget: Wer sich gewähnet zu schmähen/der bessert sich sein Lebetage nicht. (*Syr. c. XXXIII. v. 21.*) Das ist: Der jenige/so alles besser wissen will/er hat auf alles so ein Cläuselgen / er kan gar poßierlich gute Lehren durchhecheln/ꝛc. der ist schon ein verlohrner Mensch. Mercke das. Es ist dieses ein heßlicher Schandfleck an einem Menschen/ und ist gemein bey ungezogenen Leuten. (*Sir. XX. v. 26.*) Drum besser und lieber nicht geantwortet / als sich einmahl übel geantwortet. Denn si tacuisses, Philosophus mansisses: Hättestu still geschwiegen/ so währstu auch ein gelehrter Mann/ (ja wohl auch gestalten Sachen nach) ein guter Christe geblieben.

§. 5. Die III. Stütze ist: Du must ein Ding nicht stracks thun / worzu dich der andere vermahnet. Das ist sehr gemein. Da heists: Wer weis/wie ers gemachet hat/er möchte sich selber straffen/er wird auch nicht Engel-rein seyn/ ꝛc. Straffet da ein Prediger den Geitz / das Sauffen u. s. f. so schießet diese Teufelin dem Menschen alsobald solche Gedancken ins Hertz: Was soltestu ihm zu Gefallen dieses oder jene einstellen? Wer weiß/wie ers machet? Er wird auch der Frömste nicht seyn / u. s. w. Da man doch allemahl bedencken solte/daß die Priester auch sündliche Menschen seyen/ und daß uns nicht ihr Leben/sondern ihre Lehre zur Nachfolge vorgestellet sey. Allein man siehet keine Splitter eher/als der Priester ihre. Auf einen braunen Kleide wird der Staub / die anhängenden Federn und Fäsigen nicht so leicht erkannt / als auf einem schwartzen. Der beste Rath aber ist dieser/daß sich ein ieder um seinen Balcken bekümmere / und fleißig thue/was ihm die Diener GOttes heißen / so hat er gethan. Thun sie nicht nach ihrer Lehre/so wird sie GOtt auch drum finden/du darffst dich darum nicht bekümmern. Denn sie sind nicht dir/ sondern du/als ein Zuhörer/bist ihnen auf ihre Seele gebunden. Wehe dir/so du macheſt/daß sie über dich seufftzen: Sey versichert / was du im Verborgen schimpfliches von ihnen redeſt/darum wird dich GOtt öffentlich straffen! Drum hüte dich/daß du niemahls eine solche GOttes-vergessene Resolution fasseſt/sondern wenn dir etwan solche Gedancken einfallen / auf der Stunde dir selbige ausschlageſt und bereueſt. Zum Exempel: Wirstu zum Allmosen vermahnet/

net/so dencke oder sage nicht. Es hat sich wol gegeben/das gebẽ währet auch iñer/ich bedarff es selber/ich habe das Hauß voll kleiner Kind/ich habe noch nichts rechts vor mich gebracht/ wie bald könte ich selber arm werden/ ꝛc. Dencke und thue so nicht/sondern gieb das wenige mit willigen Hertzen. Es heisset: Gebet/so wird euch gegeben. Die Türcken sagen/es sey eine Verblendung des Teufels/wenn man das Allmosen-geben aus Furcht der zukünfftigen Armuth unterlässet. *Vid.* deß Engeländers Sandys Reise-Beschreibung *pag. 131.* Siehe zu/daß du nicht ärger als ein Türcke seyest. Ich mag ietzo nichts mehr sagen und diese Sache weitläufftiger außführen. Wündsche aber von Grund meiner Seelen/daß doch der grosse Gott und barmhertzige Vater einem ieden unter uns die Augen des Verstandes öffnen möge/damit er erkenne/was zu seinem Besten gereichet. Er bereite unser aller Hertzen dermassen/ daß wir der Herrschafft des altẽ Adams gäntzlich absagen/und das leichte Joch Jesu Christi willig auf uns nehmen und der täglichen Erneurung uns befleißigen!

§. 6. Du aber/ liebster Leser/ siehest hierbey/ welches die allgemeine Hindernüsse der durchgängigen Frömmigkeit seyen/ und wie sie müssen vor allen Dingen abgeschaffet werden. Drum fange alsobald an dir selber an. Bestreite dein eigen Hertze/brich deinen Eigen-Willen/ zähme deine unruhige Begierden. Es wird zwar im Anfange etwas schwer hergehen/ aber das Mittel leichte und das Ende süsse seyn. Ich wil dich/ wenn du dein Hertze überweisen kanst/du seyst der allergröste Sünder/ du seyst aller Verachtung würdig/du seyst nichts/in Ansehen anderer Leute; ich will dich/sage ich/vor den besten und glückseligsten Disputator halten/ja ich will mich vor den besten Christen schätzen. Ich will mich von dir gewiß versichern/daß du niemand richten und verdaꝛnen wirst/ sondern du wirst auch alle weltliche Eitelkeit vor Koth halten. Dein Verlangen wird gar gewiß auf dreyerley gerichtet seyn: Auf Vergebung der Sünden/ einen seligen Todt und Besserung anderer. Und auf solche Masse wirstu aon dir mit Bestand der Wahrheit sagen können: Ich habe einen guten Kampff gekämpfet/ich habe den Lauf vollendet/ꝛc. Wohl dir du hast es gut/ja du wirst es dermahleins ewig gut haben!

§. 7. Allein hier wird ein nasen-weiser Klügling sagen: Was den-

ckestu wohl/daß du alle Leute froñ machen wilst? Du kömmst mir vor wie des Aesopi Herr/der wolte auch das gantze Meer außtrincken / wenn der andere die Flüsse alle aufhielte/ daß keine hinein flössen! Also wolte stu alle Leute fromm machen/wenn die Laster aus der Welt wären? Antwort: Höre doch/Meister Klügling/du irrest gar ehr/und bürdest mir Sachen auf/daran ich nicht gedacht habe. Ich habe niemals gesaget/noch vorgegeben/daß ich alle Leute froñ machen wolte/und würde der jenige / so solches von mir sagen wolte/den Titul eines Verläumders billig davon tragen. Ich werde niemals iemanden etwas zu sagen / das ich nicht prästiren kan. GOtt wird das thun. Die Obrigkeit kans thun. Und der Leser soll und mus es thun. Es ist auch nicht unmöglich/wie aus dem nachfolgenden zuersehen seyn wird. Ich/ du/er/wir/ihr/ sie sind verpflichtet zu thun / was unserer Seelen Heyl erfodert. So thue nun ein ieder das seinige / wie es bißhero ist beniemet worden/und ermahne auch andere darzu; so kan sich auch hernach ein ieder rühmen / daß er die Welt froñ gemachet. Vors andere ist es eine Unwarheit / daß ich die Laster alle aus der Welt zu vertreiben / mich unterstehe. Ich weiß gar wohl/daß wir sündliche Menschen bleiben biß am jüngsten Tag. Wir fehlen alle mannigfältiglich. Die Welt wird auch wohl Welt bleiben. Drum wisse nicht die Laster/sondern dero Beschönung/Verdefendirung und Belobung will ich abgeschaffet haben. Man soll sich nicht weiß brennen/ sondern seine Fehltrit erkennen / bereuen und auf guten Weg begeben. Den alten Adam tragen müssen wir / so lange wir leben; aber unter drucken können wir ihn doch/wir können / ja sollen / ihm das Scham-Hütgen abziehen und keine Bemäntelung zu lassen / ꝛc.

§. 8. Und das ist meine unvorgreiffliche/ doch wohl gegründete Meynung. Es sey ferne von mir / daß ich mir etwas dabey zutheilete. Ein Schwerdfeger kan dir wohl einen guten Degen machen / ob er gleich kein Fechter ist. Mancher kan einen guten Vorschlag thun / ob er gleich selber nicht kan denselben ins Werck richten. Mir gnüget/ daß ein ieder unpartheyischer Leser/wenn er dieser Schrifft die Ehre anthun / und der Sache etwas genauer nachdencken wird/ damit vergnüget seyn und mir gäntzlich Beyfall geben wird. Ich meines Orts will den jenigen Priester vor einen Ertz-Künstler halten / wenn er das kan/ daß er den Leuten kan præconceptam

ceptam opinonem außm Kopffe völlig predigen. Ja ich will dich / du seyst wer du wolleſt/vor einen Haupt-Künſtler achten/ wenn du kanſt einem 50. und drüber jährigem Manne ſeine vorgefaſte Meynung/und einer alten Frauen ihren Aberglauben außreden. Ach alte Hunde laſſen ſich böſe zähmen: uñ was ſich die Leute einmahl eingebildet haben/es iſt gleichſam mit ihnen aufgewachſen und bey ihnen veraltet / das laſſen ſie ſich ſchwerlich leider! außreden/und wenns gleich noch ſo alber/ungeſchickt und ungereimt iſt. Da kan aber ein ieder / der ſich beredtſam düncket / ſeine Kräffte probiren/ich wündſche/daß er viel außrichten möge. Ich aber weiß noch einen und zwar den beſten Handgriff/alle Leute froñ zu machen/der heißt PÆDIA. Dieſe/wennſie (NB.) recht in acht genommen wird/kan alle Leute certiſſimè froñ machen. Denn wenn man einen Knaben zum Exempel in der Jugend zur Frömigkeit hält/ ſo wird er die gantze Zeit ſeines Lebens froñ ſeyn. Sintemahl nach des weiſen Königes Ausſpruche: **Wie man einen Knaben gewöhnet/ſo läſt er nicht davon/ wenn er alt wird.** (*Prov. XXII, 6.*) Denn Conſvetudo fit altera natura. Und TERENTIUS ſaget: Ut qviſqvè ſuum vult eſſe filium, ita eſt: **Wie einer will/daß ſein Sohn ſey/ ſo iſt er.** Man kan ſeine Kinder haben/ wie man wil. Und wenn ein Kind verwildet und ruchloſe wird/ſo iſt es gantz gewiß der Eltern Schuld. Denn es iſt keine Natur ſo böſe/leichtfertig und verſtockt/die nicht durch gute / ſcharffe / verſtändige und gehörige Zucht könte gebändiget und zu rechte gebracht werden/wenn man ſichs will angelegen ſeyn laſſen. Allermaſſen (wie anderweit könte außgeführet werden) Pædia über das Geſtirne und dero Einfluß herſchet/und auch das angebohrne Temperamẽt oder Complexion ändern kan. *Terentius in Adelphis.*

§. 9. Gleichwie aber alles Unglück und alle böſe Thaten von der übelen Kinder-Zucht herkommen. Wenn Gott der HErr über dem David und Unglück aus ſeinem eigenen Hauſe erwecken will/(*2. Sam. XII, 11.*) ſo ſchicket er ihm ſeinen ungezognen Sohn Abſolon übern Hals. Alſo flüſſet alles gute/dadurch eine Stadt/ein Haußweſen ſol in Aufnehmen koñen/ auß rechtſchaffener Kinderzucht her. Und es bleibet darbey/weñ man wil fromme Unterthanen haben/wenn man wil in einer Stadt gute/gerechte/willige/aufrichtige/gottsfürchtige/gewiſſenhaffte Bürger haben/ ſo muß man

von der Jugendzucht anfangen. Daran liegt alles. Wird die versäumet / so gnade Gott. Wer aber bißher gehöret hat / was præconcepta opinio vor eine Verderberin sey / der lasse sie flugs in der Jugend bey seinen Kindern nicht einnisteln / so wird er sich froñe Kinder versprechen können. Deñ es ist nichts schädlichers / als wenn man die Kinder sich allezeit lässet defendiren und Recht überley haben / wenn sie das Maul überall mögen vorne vor haben / und von ieder Sache ihren Sententz auch mitfällen. Das sind die rechten Possen. Und der Vater oder die Mutter / dero Befehl oder Verboth die Kinder nicht mit gäntzlichen Stillschweigen ehren und willig verrichten / sie haben keine Ehrfurcht vor ihm / sondern haben allezeit das letzte Wort: der wird gewiß / wenn die Kinder erwachsen / sehr schlecht von ihnen geehret und geliebet werden. Deñ das Böse niñt nie von sich selber ab / sondern alle Tage zu. Und woher köñts / daß maucher erwachsener Mensch so eigenwillisch / stürmisch und hartnäckig ist; als daß ihm in der Jugend ist der Wille gelassen worden? Woher köñts / daß mancher so wenig auf die Kirche / Gottes Wort und Gebet-Bücher hält; als weil ihm solches in der Jugend ist gestattet worden? Mancher wündschet / daß er diese oder jene böse Gewonheit abgehen und lassen könte; allein es wil nicht seyn / oder gehet sehr schwer und langsam her: nur / weil er sich solche vō Kindheit auf angewöhnet. Wol demnach demjenigen / der in seine Kinder alsobald und unaufhörlich gutes pflantzet / so wird er auch dermahleins nebenst ihnen gute Früchte zu geniessen haben!

§. 10. Wie man aber unfehlbar drauß schlüssen kan / daß præconcepta opinio bey einem solchen Menschen völlig dominire / der allezeit / weñ er um etwas angeredet wird / was darwider einzuwenden in Bereitschafft hat; oder aber / wenn er gantz und gar nichts darwider auf bringen kan / dennoch die leichtsinnige liederliche Rede von sich hören lässet: Ich thue es doch nicht! Ich will dennoch bey meiner Art bleiben; Also kan man auch sicherlich dafür halten / daß die jenigen Eltern sehr schlecht die Kinderzucht verstehen / die ihren Kindern fast in allen conniviren / sie verzärteln sie / es darf sie niemand sauer ansehen / der Præceptor soll säuberlich mit dem Knaben Absolon verfahren / ja sie fragen wohl gar vor allen Dingen bey dessen Annehmung: Ob er auch böse sey und die Kinder etwan schelte

oder

oder schlage? Das sind rechte Merckmahle der Affen-Liebe/ und gewisse Zeugnüsse/ daß die Eltern selber ehemals nicht recht und gehörig erzogen worden. Sie sähen gerne/daß ihre Söhnigen gelehrte Leute würden: ja wenn sie nicht dürfften die Köpffe daran strecken/ und der Præceptor es eintrichtern könte? Wenn der König Salomo (der die Kinderzucht wohl so gut verstanden/ als heutiges Tages ein Politicus) spricht: **Ruthe und Straffe giebt Weißheit/ aber ein Knabe ihm selbst gelassen / schändet seine Mutter. Züchtige deinen Sohn/ so wird er dich hernach ergötzen/ und wird deiner Seelen sanfft thun.** (*Prov. XXIX, 15. 16.*) So heist es etwan: Ich dachte man könte die Kinder wohl mit guten Worten zu rechte bringen? Wer will immer in sie nein schlagen? Es sind unverständige Kinder / der Muthwill wird ihnen schon einmahl vergehen. Allein ist das nicht ungereimt / Missethat mit Verbrechen bessern / Thorheit mit Narrheit zu rechte bringen wollen? Verzärteln ist und bleibet eine grosse Schwachheit / die die Kinder in ihrer Boßheit stärcket. Der weise König saget nochmals: **Man muß den bösen wehrē mit harter Straffe und mit ernsten Schlägen/ die man führet.** (*Prov. XX, 30.*) Er wil von keinem Wortgethale wissen / da man nur mit den Kindern spielet und etliche Worte außschüttet / die weder kalt noch warm seyn; sondern die Ruthe der Zucht muß die Boßheit dem Knaben außm Hertzē treiben. Denn **wer seiner Ruthen schonet/ der hasset seinen Sohn/ wer ihn aber lieb hat/ der züchtiget ihn bald.** (*Ibid. cap. XIII, 24.*) Eli machte dorten seine Söhne auch tapffer aus; aber das war nicht genung. Er hätte sollen einen Prügel nehmen und den leichtfertigen Vögeln hinter die Ohrē legen/ so wäre ihnen nicht hernach ein kaltes Eisen durchs Hertze gefahren / er hätte nicht den Hals gestürtzet/ und sein gantz Geschlechte wäre nicht ins decrement gerathen. (*Vide 1. Sam. II. III. & IV.*)

§. 11. Allein da können es gemeiniglich die lieben Müttergen nicht übers Hertze bringen/ daß sie die Söhngen sauer ansähen. Sie solten bedencken / daß **öffentliche Straffe besser sey/ deñ heimliche Liebe**; (*Prov. XXVII, 5*) so meinen sie/ das sey der Kinder Bestes/ weñ man nicht alles so genau beobachtet/ sondern lässet so fünffe gerade seyn. Worauf's Kind kömmt/ das muß es haben. Warum? Die Kinder müssen auch ihre Lust haben: und es möchte ihnen etwan an Muthe schaden/ weñ sie so einsam und scharff gehalten würden. O der Thorheit! Weñ doch die Leute unter Wildheit und Großmüthigkeit könten einen Unterscheid machen. An den muthe schadet niemals gute zucht/ aber an der Wildheit wohl: und da soll sie auch schaden/ die soll sie hemmen und unterdrücken. Ach wenn sie doch auch bedächten/ daß es muß geschlagen seyn/ thun sies nicht / so thuts der

Hencker/darbey wirds/nach D. Luthers Außspruche/bleiben. Besser ists/ daß die Mutter in der Jugend das Kind schlägt / als daß sie hernach im Alter von ihm geschlagen wird. Besser die Mutter strafft das junge Hänßgen/als daß sie hernach der Galgen außgeführte Hans ein Ohr abbeisset; Besser der Vater beugt den Rücken des Sohnes/als daß ihn hernach selbiger an die erstarckte Weyde hänget: wie die Exempel mehr als zu wohl bekañt sind. Drum sollstu es auch deinem eigenẽ Hertzen nicht gläubẽ/daß du dein Kind lieb habest/wenn du es nicht straffest und nach der Boßheit mit dem Zuschlage hinter ihm her bist. Denn die Worte sind klar: Wer seyn Kind lieb hat/der hält es stets (NB. stets immerfort) unter der Ruthen. (*Sir. XXX, 1.*) Ich wolte/daß alle Eltern dieses gantze Capitel Sirachs alle Tage etliche mahl lesen.

§. 12. Es wäre zu wündschen/daß Zucht-Häuser gebauet/auch gewisse Ephori oder Inspectores geordnet würden / die Acht geben / daß die Jugend auf der Gasse und in Häusern nicht solchen Muthwillen triebe. Und die würden fürwahr an den Eltern mehr / als an den Kindern zu bessern und zu reformiren haben. Sie würden rechte paradoxa finden. Niemand kan sich einbilden/ wie schlecht die Jugendzucht in Häusern getrieben werde/wenn er nicht öffters unter und zu den Leuten kömmt. A posteriori mag ers wohl erfahren/wenn er siehet / was die Kinder vor wilde Rancken/ vor grobe Gnollen/vor unverschämte Gesellen seyn; so kan er leicht schlüßen/ daß die Eltern müssen die Zucht sehr schlecht in acht genomẽn uñ fortgesetzet haben. Welches aber hernach nicht mehr zu ändern müglich ist. Denn wen die Kinder erwachsen und das Böse bey ihnen erstarcket/so gehen zwar gemeiniglich denen Eltern die Augen auf: aber es ist hernach malum tolerandum. Und ist in Warheit das übelste in der Jugend-Zucht/daß ein ieder thut/ was er will/und nicht was er soll. Wie aber gute Zucht anzufangen und zu vollenden sey/davon habe ich und andere ehemahls gnug geschrieben: Ingleichen was die Information bey den Præceptoribus angelanget/so daß wirs hier nicht wiederholen dürffen. Ich recomẽndire/was die Handgriffe bey der Unterrichtung antrifft / D. J. J. BECHERS und Hn. CHRISTIAN WEISENS Schrifften/unaußgeschlossen/was MITTERNACHT und SEYBOLD geschrieben. Es bleibet darbey/ wer PÆDIAM recht in Acht nimmt/ kan Wunder damit thun. Die Zucht aber eines Informatoris kan gar füglich durch nachfolgendes Sinnbild vorgestellet werden: Man lässet zwo Hände mahlen/eine in Wolcken/die andere auf Erden. Jene hat eine volle Gieß-Kanne; Diese hat ein leeres/unten zwar weites/oben aber sehr eng-hälsigtes Glaß. Nun soll die öberste Hand der untersten ihr Glaß anfüllen. Sie thuts auch. Allein was kan sie davor/daß/ ob sie gleich noch so geschickt geust/dennoch nur etliche Troppen nein flüssen? Kömt nun auch überdis darzu/daß die unterste Hand wackelt/ (das ist / informandus ist muthwillig und die Eltern lassen es zu/ sie beschweren nicht die Hand/ꝛc.) so kömt vollends gar nichts hienein. Drum hier seyn zusamen-gesetzter Fleiß. Oben Geduld/unten Stille. Denn der Philosophus saget: Agens agit secundum receptivitatem materiæ. Der Præceptor kan nicht mehr thun/als die Kinder fangen und die Eltern vermitlen wollen. Ruhen die untern Räder/ sie sind nicht recht beständig fortgehend/so muß das öbere gewiß stille liegen. Nun GOtt helffe / daß ein ieder seine Pflicht recht in Acht nehme/ er erleichte eines ieden Augen und Hertz / er segne eines ieden Verrichtungen/er gebe einem iedem wahre und rechtschaffene Besserung/biß wir aus diesem Stückwerck alle mit ein ander zu der ewigen Vollkommenheit gelangen! Und dieses thue er um unser Seligkeit willen / Amen.

CICERO
In Oratore.
Prima sequentem, honestum est in secundis tertiisque consistere.

S. D. G.

Aberglaube. 41.
Aesopi Herr / will das Meer austrincken. 50.
Allmosen soll man willig geben. 49
Alte Adam 9. seq. 13. 14.
Ameisen. 35.
Apulei güldner Esel beklaget sich bey Apolline. 16.
Ars Combinatoria. 1. 2.
Augen von wunderbahrer Würckung / stehen im Parnasso feil. 19.
Außgang ist der Narren Lehrmeister. 18.
Autor / ob er mit seiner Schrifft alle Leute wolle fromm machen? 56. und die Laster alle aus der Welt abschaffen. 50.
Bischoff läst einem Grafen etwas ins Ohr sagen. 15. freuet sich / daß sein Leib außgezehret wird / von Beruffs-Arbeit. 38.
Boßheit / woher sie bey manchen Menschen entspringe. 25. 26.
Buß- und Straf-Predigten / woher die meisten nicht anschlagen. 21. seq.
Christen / welche die besten. 49.
Definiren können / was es nütze. 9.
Distingviren können wohl / nützet viel. 9.
Duelliren. 43
Disputator / der Glückseel wer? 48.
Eigen-Liebe. 4. läst sich am meisten durch die Tadelsucht auß. 4. kan die Warheit nicht leiden. 13.
Eigenwillē gewöhnet eine Mutter ihrem Sohne artig ab. 11. 12.
Eli / nachläßig in der Kinder-Zucht. 53.
Elephante thut schwere Arbeit auß Liebe zum Könige von Portugal. 25.
Esel beklagen sich über ihre Straffe und Harthalten. 16.
Eltern / schuld an Verwilderung der Kinder. 51. welche schlecht von ihren Kindern geehret werden. 52. schlecht die Kinderzucht verstehen. 52, 53.
Faulheit. 37.
Fuit. 47.
Futurum. 40.
Geitz 35. ist zweyerley. ibid.
Gewesen. 47.
Gottlosesten Leute / welche die seyn. 20. seq.
Haß wird von der Wahrheit gebohren / und wie? 12. seq.
Hertzen der Menschen / was sie verhärte. 29, 30.
Heucheley. 39.
Hoffart. 43.
Inspectores oder Ephori über die Jugend zuordnē / wäre nützlich. 54
Kinder / ob sie zu schlagen. 53.
Kinder sollen nicht überley Recht haben wollen. 52.

Kinder-

QKT. 3361

Kinderzucht / übele. 19,54. rechtschaffene 51. vid. Zucht: wird à posteriori erkant. 54.
Kirchen-Verächter. 44.
Kluge Weiber. 41.
Laster / was sie zu Tugenden machen. 32.
Lutherus betet. 31.
Mütter / verhetzscheln die Kinder. 53. 54.
Nosce te ipsum der Warheit ihr Quartiermeister. 14.
Opinio præconcepta vid. Præconcepta opinio.
Pædia. 45. seq. wer davon geschriebē? 51. verrichtet Wund. 55.
Plauti Asinaria beklagt sich nebenst andern bey Apolline. 16.
Prediger / wider sie soll man nicht murren. 17.
Præconcepta Opinio, ist alten Leuten schwerlich auszureden 50. 51. soll bey Kindern zeitig gedämpffet werden. 52. bey wem sie dominire. 52.
Ruthe soll und muß bey Kindern gebrauchet werden. 53. seqq.
Schaden / ob man mit selbigem solle klug werden. 17. seq. zwey Stück da man nicht kan mit Schaden klug werden. 19.
Sabbaths-Verachtung 32.
Schlaftrunckene. 11.
Sinnbild. 38. 55.
Schildkröten und Ameisen werden gejaget. 35. 36.
Schwindsucht / geistliche. 40.
Studia verachtet. 41. 42.
Sünden / kleine. 21.
Symbolum / welches das allergemeinste. 31.
Trunckenheit / 32. 33. wie sie so gemeine worden. 33. 34.
Türckē / geben gerne Allmosen. 49.
Uberschrifft des Thors zu Werningerode. 5.
Ungeduld. 31.
Verachtet werden die besten Sachen / und woher? 37. seq.
Verachtung des Sabbaths. 32. Der Studien. 41. 42.
Verschwendung / 40.
Werningerode Thors-Uberschrifft. 5.
Warheit / woher es komme / daß sie so verhaßt. 12. seq. muß sich nur in Büchern aufhalten. 15.
Welt / ob sie fromm gemachet werden könne? 50.
Wildheit / wird gedämpffet durch Zucht 54.
Zähneknirschen / wird einem Grafen aufgerücket. 15.
Zuhörer / warum sich viel aus den Predigten nicht bessern. 21. 22. haben sich um der Prediger Balcken nicht zu kümmern. 48.
Zucht / ob sie am Muthe schade. 53.
Zuchthäuser / zu bauen. 54.

E N D E.

Q. K. 352,51.

JOHAN

SECRET

RUM,

Das al

Kü

fron

Dem geneigte

Denen/der

Begier

Hoc

Der Chu

In Verleg

Leipzig / Gedr

Wittbe.

Jnno 1680.

II i 3361

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)